

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **79 (1934)**

Heft 13

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen: Aus der Schularbeit - Pestalozzianum - Zeichnen und Gestalten - Erfahrungen - Heilpädagogik (alle 2 Monate) - Schulgeschichtliche Blätter (halbjährlich) - Der Pädagogische Beobachter (zweimal monatlich) | Erscheint jeden Freitag

Schriftleitung: Alte Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telefon 21.895 • Annoncenverwaltung, Administration und Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich, Stauffacherquai 36-40, Telefon 51.740

MOSER, GLASER & CO., BASEL - BASEL

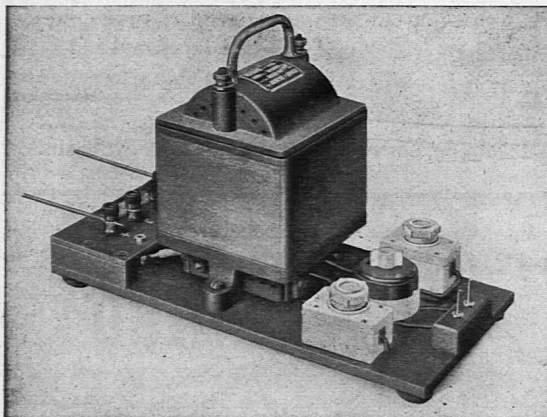
Spezialfabrik für Transformatoren - Fabrique de transformateurs

Tel. 21.898 • Pfeffingerstr. 61 • Telegr.-Adr.: VOLTA

VORFÜHRUNGS-TRANSFORMATOREN für Schulen der Mittel- und Oberstufe

entworfen im Einvernehmen mit der schweizerischen Lehrerschaft.

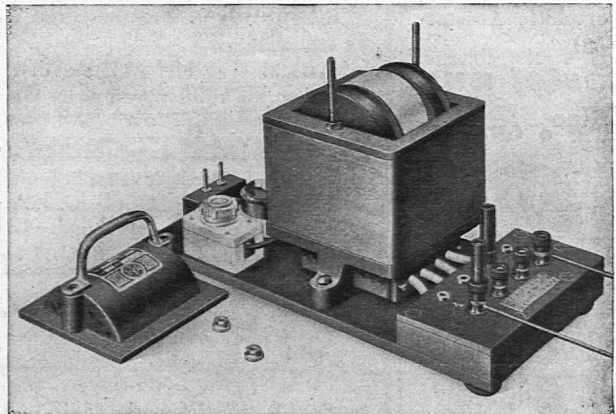
Alle für Schulen in Betracht fallenden Versuche können mit diesem Transformator ausgeführt werden. Der einphasige Transformator ist auf einer starken Grundplatte aufgebaut. Auf der Netzseite sind Stecker, Schalter und Sicherungen angebracht. Der Anschluss ans Netz geschieht mittels einer Kupplungsschnur. Auf der Niederspannungsseite sind Steckerhülsen und Klemmen angeordnet.



Transformator geschlossen

Bei Bestellung
ist die
Netzspannung
anzugeben.

Wir warnen bei dieser Gelegenheit davor, Schüler an elektrischen Anlagen mit Netzspannung spielen zu lassen. Jedes Experimentieren, auch die unüberwachte Wiederholung von Schulversuchen ist gefährlich.



Transformator offen

Uebersetzung: Netzspannung (110, 125, 145, 200 oder 220 Volt) auf 4, 6, 10, 20, 26 und 30 Volt. - Leistung: 300 Watt bei 20 bis 30 Volt, bei kleineren Spannungen entsprechend weniger. - Abmessungen: Länge 36 cm, Breite 16,5 cm, Höhe 23 cm. - Gewicht: 11,6 kg. - Preis: Aut Anfrage. 1074

Gesucht: Menge,

latein. Repetitions-Grammatik, Verlag Zwißler. Offerten unter OF 3817 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof. 1223



Wer Silberhorn- Kreide

verwendet weiss was er hat, denn unerreicht ist ihre Qualität und Farbenkraft. 1001

R. ZGRAGGEN, Steg Kreidefabrik (Zeh.)

Stotterer

finden rasche Besserung und Heilung ihrer Sprachstörungen durch sorgfältig geleitete Unterrichtskurse im

Institut Melzer

Spezial-Institut für Spracherziehung
Laufenburg (Aargau)

1073 Auskunft und Prospekt durch die Leitung

Baden Bad-Hotel „Adler“

(Schweiz)

empfeht sich für erfolgreiche Badekuren gegen Rheumatismus, Gicht etc. Altbekanntes, gutes, bürgerliches Haus. Pensionspr. von Fr. 8.— an. Thermalbäder im Hause selbst. Lift, Zentralheizung. Selbstgeführte Küche. Das ganze Jahr geöffnet. Prospekte zu Diensten. 1128 Fam. Kramer-Rudolf.

„Plantex“

(Schweizerfabrikat)

Praktisches 1204

Garten-Gerät

zum Ziehen von kreisförmigen Furchen, spez. beim Pflanzen von Erbsen, Bohnen, Setzlingen. Verkaufspreis Fr. 4.50. Zu beziehen direkt beim Hersteller

Ernst Knöpfli

Kreuzlingen-Oberdorf

Kollegen,
werbt für Euer
Fachblatt

VORALPINES KNABENINSTITUT
MONTANA
ZUGERBERG 1000 m. s. M.
SCHWEIZ
Französische und deutsche Handelsschule mit staatlichem Diplom. Elementar- und Gymnasial-Abteilung. — Sezione Italiana Parificata. — Moderne Sportanlagen und Werkstätten. 1079

Schulmaterialien

Schulhefte (eigene Fabrikation)
Schreibmaterialien
Zeichen- und Malartikel
Zeichenpapiere
Reissbretter, Reisszeuge
Wandtafeln und Zubehör
Schulbilder und Wandschmuck
Lehrmittel und Physikalien

Verlangen Sie bitte bei Bedarf unser Angebot. Katalog A 1934 auf Wunsch gerne zu Diensten.

Kaiser

& Co. A.-G., Bern, Marktgasse 39-41. 800

Versammlungen

Zürich. Lehrerturnverein; Lehrerinnen. Da wir noch keinen Bericht haben, ob die Turnhalle der Höheren Töcherschule ab Frühjahr für uns frei sein wird, bitten wir Sie, die Vereinsnachrichten in der Lehrerzeitung vom **20. April** zu beachten.

Limmattal. Lehrerturnverein. Nächste Übung: 30. April. — 9. bis 14. April: Skikurs Ibergereg. 15. bis 18. April: Toureritage im Gotthardgebiet; Unterkunft im Hospiz. — Gute Ferien!

Luzern. Lehrerverein. Jahresversammlung am Ostermontag, 2. April, von 10 Uhr an in der Aula des Musegg-Schulhauses in Luzern. 1. Jahresbericht. 2. Wahlen. 3. Vortrag von Hrn. Otto Baumgartner, Vorsteher des Schweizerischen Pestalozziheims im Neuhof, über: «Jugendhilfe». 4. Diskussion. 5. Gemeinsames Mittagessen im Hotel «Rütli».

Diese Violine

mit allem, was dazu gehört: Etui, 1 guter Bogen, Kolophonium, Stimpfpeife, Kinnhalter und 4 Ersatzsaiten im Täschchen, (komplette Ausstattung)

kostet nur Fr. 35.-



Ein Beweis, daß unsere Instrumente nicht nur gut, sondern auch billig sind.

Verlangen Sie unsern Gratis-Katalog.

hug

Hug & Co., Zürich

Filialen in Basel, Luzern, St. Gallen, Winterthur, Neuchâtel, Solothurn, Lugano. 915/2

Stöcklins Rechenbücher

Zu der

Schweizerischen Rechenfibel

mit Bildern von Evert van Muyden sind in einheitlicher Neu-Ausgabe erschienen:

Rechenbuch u. Sachrechnen II

53. Auflage;

Rechenbuch u. Sachrechnen III

50. Auflage.

Alle übrigen Hefte unverändert. — Ferner als vollkommen neues Handbuch für den Lehrer:

Schweizerisches Kopfrechenbuch

und Methodik des Volksschulrechnens, II. Band, 4., 5., 6. Schuljahr. 5. Aufl. 430 Druckseiten, solid gebunden 12 Fr.

Buchhandl. Landschäftler A. G., Liestal

Aus Rezensionen:

Ich freue mich immer wieder an der Logik und Gründlichkeit, die aus jeder Seite der Bücher Stöcklins hervorleuchten. . . ., Lehrerin, Zürich.

Stöcklins Rechenmethodik ist unvergleichlich. . . ., Lehrer in R.-T., Graubünden.

1232

Bibliothek

Einige hundert Bücher über Pädagogik, Psychologie, Philosophie, Geschichte usw. einzeln oder gesamthaft aus Nachlass zu verkaufen. Besichtigung nachmittags, ausgenommen Donnerstag und Sonntag, Hochstr. 56, II. Stock r., Zürich 7. 1233

Schüler-Lesekasten

mit 180 Antiqua-Druckbuchstaben der E. L. K., beidseitig bedruckt, sehr solide Ausführung. Zusammengestellt von O. Fröhlich, Übungslehrer, Kreuzlingen. Preis pro Stück Fr. 1.30.

Arbeitskasten

für den neuzeitlichen Anfangsunterricht, zusammengestellt von O. Fröhlich, Übungslehrer, Kreuzlingen, mit ausschliesslich schweizerischen Materialien gefüllt. Inhalt: 1 Schere, 5 Farbstifte, 1 Gummi, 1 Bleistift, 100 Legestäbchen in 4 verschiedenen Grössen assortiert. Preis pro Kasten Fr. 3.40.

Die Kasten können auch leer und die Materialien einzeln bezogen werden. 1120

Schultagebuch

für die Unterstufe

für die fächerhafte Aufzeichnung des behandelten Lehrstoffes für die Hand des Lehrers. Zusammengestellt von O. Fröhlich, Übungslehrer, Kreuzlingen. Preis Fr. 1.80.

Kartonnagen A.-G. · Emmishofen

Musiknoten

Reproduktion nach beliebigen Vorlagen in jeder Stückzahl zu niedrigsten Preisen. Verlangen Sie unverbindlich Auskunft! 1225
A. Stehlin, Basel, Lichtpauananstalt, Spitalstr. 18.

VERLAG OPRECHT & HELBLING ZÜRICH

Anfangs April erscheint der Roman von

U. W. ZÜRICHER:

WAS SOLL WERDEN ?

Leinen Fr. 7.—, broschiert Fr. 5.—.

Ohne Inserat kein Erfolg!

Dieses Buch muss von allen gelesen werden, die um das Wohl der Heranwachsenden besorgt sind! 1105

Samen-Müller

WEINDLATZ 3
ZÜRICH

die zuverlässige Bezugsquelle für hochwertige Sämereien und allen Gartenbedarf. — Erzieher und Institute in allen Landesteilen zählen zu unsern treuesten Kunden. 1108

Unser Hauptkatalog, ein wertvolles Hilfsbuch, für Sie gratis.

(Der Alpinist zu seinem erschöpften Kameraden:)

Sag' Deiner Mutter, du benötigst

BANAGO*



*Kraftgetränk zum Frühstück & Abendbrot

Warten Sie

mit Ihrer Bestellung für das Frühjahr (Schulanfang) nicht länger.

Schulhefte

welche Sie jetzt bestellen, können wir mit aller Sorgfalt anfertigen und sichern Sie sich den rechtzeitigen Empfang. Auch alle übrigen Materialien in grosser Auswahl. 56

EHR SAM MÜLLER SÖHNE & Co

ZÜRICH 5

LIMMATSTRASSE 34

Inhalt: Formen der Arbeitsschule — Aus der Kulturgeschichte unserer Heimat — Zur Schulreform — Aus der Schularbeit — Der internationale Gymnasiallehrerverband — Schul- und Vereinsnachrichten — Ausländisches Schulwesen — Totentafel — Kleine Mitteilungen — Pestalozzianum Zürich — Schulgeschichtliche Blätter Nr. 1.

Formen der Arbeitsschule

I. Die Idee der Arbeitsschule.

Die Idee der Arbeitsschule wird gewöhnlich an dem Begriff klar gemacht, der als der diametrale Gegensatz aufgefasst wird, dem Begriff der Lernschule.

Beide Begriffe werden nur dann deutlich, ja greifbar, wenn man sie aus bestimmten gesellschaftlichen Verhältnissen versteht.

In einer kastenmässig abgeschlossenen Gesellschaft wie etwa der indischen, aber auch in jeder ständischen Gesellschaft mit einer klaren Abgrenzung der einzelnen Schichten gegeneinander sind die Veränderungen von Generation zu Generation für den einzelnen nicht fühlbar, ja vielleicht auch objektiv nicht vorhanden. Mit Notwendigkeit herrscht über ihn nicht nur das Gesetz der Natur, sondern auch das der Gesellschaft, beide scheinbar gleicherweise im Ewigen gegründet. Und die höchste Schicht wacht durch geistige Gewalt über die Seelen und durch physische Gewalt über die Leiber darüber, dass die Gesellschaft sich so erhält und die Veränderung ausgeschaltet wird. Der einzelne wird von ihr geformt, ohne dass auch nur der Gedanke des Widerstandes gegen diese Macht aufkommt. Sie ist für jeden, der hineingeboren wird, das Schicksal für Zeit und Ewigkeit.

Tritt in einer solchen statischen Gesellschaft oder wenigstens in ihren Oberschichten eine Form der Unterweisung in primitiverer oder differenzierterer Weise auf, so ist der Sinn jeder derartigen Institution, die Anpassung der heranwachsenden Generation an die Sitten und Gebräuche der älteren mit unnachsichtlicher Strenge zu vollziehen. Die Individualität der Zöglinge, ihre differenzierten Anlagen und Wünsche spielen dabei gar keine Rolle. Sie haben kein eigenes, sondern nur ein gesellschaftliches Schicksal. Dieser letzte Punkt ist entscheidend für den Charakter der Schule als *Lernschule*.

Demgegenüber nimmt eine aufsteigende Gesellschaftsschicht die individuellen, von der Norm abweichenden Kräfte gern in ihren Dienst, um die Schranken einer bisher starr geltenden Gesellschaftsordnung niederzulegen. Und dann taucht die Betonung der individuellen Schöpferkräfte als Parole der Erziehung auf, dann wird *Arbeitsschule* gefordert.

Das Bürgertum hat als aufsteigende Schicht die feudale Gesellschaftsordnung gesprengt und die neue Zeit im Zeichen des Individualismus heraufgeführt. Daher sehen nun die pädagogischen Denker von Montaigne bis zu Rousseau und Pestalozzi die Frage vor sich:

Wie ist es möglich, die individuelle Menschennatur, insbesondere ihre höchste Kraft, die Vernunft, zur letzten Höhe zu entfalten?

Das ist der Sinn, wenn Montaigne die Gedächtnisübung und das blosses Nachleiern verwirft, und Hinwendung zu den Dingen, Rücksicht auf die Bedürf-

nisse des praktischen Lebens, z. B. durch Pflege der Muttersprache und Erlernen der fremden durch den lebendigen Gebrauch fordert; wenn Bacon den Weg der Induktion, der freien Forschung auf der Basis der sinnlichen Erfahrung als den Weg der Bildung beschreibt und sich damit jeder bloss geglaubten, traditionellen Autorität entgegensetzt; wenn Comenius empfiehlt, «man muss die Menschen lehren, ihre Erkenntnisse so viel irgend möglich nicht aus Büchern, sondern aus Himmel, Erde, Eichen und Buchen zu schöpfen, d. h. die Dinge selbst kennen zu lernen und zu erforschen, nicht durch fremde Beobachtungen und Zeugnisse über die Dinge». Oder wenn Locke verlangt, überall von der sinnlichen Gegebenheit auszugehen, also die alten Fächer, Latein, Grammatik, Rhetorik zurücktreten zu lassen, wenn er wünscht, dass alles Lernen auf den individuellen Nutzen abgestellt werden solle, der schon in der Schule durch Belohnungen illustriert werden müsse; wenn die Philanthropen ihm gerade nach dieser Richtung weitgehend folgen. Die Zusammenfassung der pädagogischen Tendenzen und ihre einheitliche Gestaltung bedeutet der Bürger Rousseau. Er geht von der aktiven Menschennatur des Kindes aus, er setzt sie entgegen aller Konvention und will, dass der Hofmeister *jener* allein folge, wie sie sich auf der Bahn der Erfahrung, getrieben von dem eingeborenen Wissensdurst, in die Welt bewege, die Welt erkenne und erkennend sowohl nach ihrer natürlichen wie nach ihrer sozialen und religiösen Seite hin beherrsche, dass er *dieser* gegenüber aber sich ablehnend verhalte, um zu verhindern, dass sie irgendwie in den Bildungsprozess eingreift und in körperlicher oder geistiger Hinsicht den Gang der Natur in dem Menschenwesen behindert.

Ist nun diese *Idee* der Arbeitsschule, die Idee der Entwicklung des Individuums aus seinen angeborenen Menschenkräften, diese pädagogische Parallele zu der politischen Freiheits- und Gleichheitsidee der liberalen bürgerlichen Gesellschaft, irgendwie *praktisch* geworden? —

Die Entwicklung in Deutschland ist typisch. Das 19. Jahrhundert kennt die Arbeitsschule als praktisches Verfahren nicht oder fast nicht. Das ändert sich, wie wir sehen werden, erst gegen das Ende dieser Zeit.

Dieser Sachverhalt steht in genauem Zusammenhang mit der gesellschaftlichen Entwicklung.

Für die *Oberschicht* vertritt zunächst in Deutschland Wilhelm von Humboldt die bürgerliche Parole freien Menschentums, der Entfaltung des Menschen aus seinen innersten Kräften zu seiner höchsten persönlichen Form, zu seiner letzten harmonischen Gestalt. Nicht den selbstbewussten Bürger will er in seinem humanistischen Gymnasium bilden, nicht den, der seiner wirtschaftlichen und politischen Aufgabe gewachsen ist, der seine geistige Lebendigkeit an diesen irdischen Gebieten erprobt und sie in Besitz nimmt,

sondern er bildet den Menschen, den reinen Menschen. Dieser betätigt sich nicht nach aussen — was er in dieser Zeit politisch ja gar nicht darf — sondern allein nach innen, in der Bildung seiner ganz lebendigen Persönlichkeit. Und hierfür gibt es einen Königsweg, den durch das Griechentum, das solche volle Menschen gehabt haben soll. Nur wer dieses innerlich erlebt, kann auf seine geistige Höhe kommen.

Dieses humanistische Ideal der bürgerlich gesicherten Gesellschaftsklasse, das führend durch das ganze Jahrhundert geht, kann man als die Inversion jener Vorstellung des nach aussen aktiv wirkenden und schaffenden Individuums ansehen, die der Kern des Gedankens der Arbeitsschule ist. Und man versteht diese Inversion aus der Lage des in seiner Expansion verhinderten Bürgertums.

Man versteht auch, wie dieses abstrakte Ideal des innerlich aktiven, humanen Menschen immer mehr abblasst, den Zusammenhang mit dem Griechentum verliert, immer formaler wird, nur noch Kraftbildung der formalen Geisteskräfte, möglichst an dem Corpus vile der lateinischen Grammatik bedeutet, wie auch dieser Rest sich schliesslich verflüchtigt, als die bürgerliche Schicht in dem geschilderten Sinne staaterhaltend wird. Die Schule muss nun im wesentlichen die anerkannten Bildungsgüter an die nächste Generation weiterreichen, also *Lernschule* sein.

Das 19. Jahrhundert sieht das Entstehen einer neuen *Mittelschicht* aus den Angestellten der Grossindustrie. Sie bildet in ihren Anschauungen und in ihrem leidenschaftlichen Aufstiegswillen in hohem Grade eine Einheit mit dem noch erhaltenen, selbständigen Mittelstand. Sie braucht für ihre Kinder eine Ausbildung, die diesen das Fundament für ihr späteres praktisches Leben gibt. So ist schon in der Mitte des 18. Jahrhunderts die Realschule entstanden, so breitet diese sich jetzt aus und wächst schliesslich ganz im Sinne des Aufstiegsgedankens der sie tragenden Schicht zu einer Vollenanstalt, dem Realgymnasium. Und dieses strebt nach Gleichstellung mit dem Gymnasium der Oberschicht und erreicht sie auch schliesslich um 1900. Diese Realschule kommt zwar näher an das wirkliche Leben heran, dem sie ihre Bildungsgüter zu einem gewissen Teil entnimmt, aber sie ist *keine* Erfüllung der Idee der Arbeitsschule. Die herrschende Schicht, die sie in das System des höheren Bildungswesens einordnet, gibt auch ihr die Funktion der Reproduktion der bestehenden Gesellschaft, das heisst im wesentlichen den Charakter der *Lernschule*.

Noch stärker kommt dieser Tatbestand in der Schule der *Unterschicht* in Deutschland, der Volksschule, zum Ausdruck. Pestalozzi hatte auch sie auf die Idee der Menschenbildung begründet. Ihre Aufgabe wäre es gewesen, auch den Armen durch die Entfaltung seiner Naturkräfte zur Ueberwindung seiner sozialen Minderwertigkeit zu bringen. Aber die Industrieschulen des 18. Jahrhunderts, die so oft als Arbeitsschulen angesehen werden, waren ja nicht in erster Linie der Erziehung von Menschen gewidmet, sondern der Erziehung der Untertanen zum Gewerfleiss, eben der Erziehung brauchbarer Untertanen des merkantilistischen Staates.

Es ist so bezeichnend, dass schliesslich Herbarts Theorie die Unterweisung der Volksschule beherrschte. Ihr Merkmal ist ja, dass sie nicht von den natürlichen Interessen der Schüler ausgeht und von hier aus den Jugendlichen zum Menschen bildet, sondern von den

gesellschaftlich für richtig und notwendig gehaltenen Bildungsgütern, für die bei dem Schüler durch ganz bestimmte kunstvolle Lehrmethoden erst Interesse zu erregen ist. Auch sie ist also typische Lernschule. (Fortsetzung folgt.)

F. Ka.

Aus der Kulturgeschichte unserer Heimat

Der Auszug nach Murten.

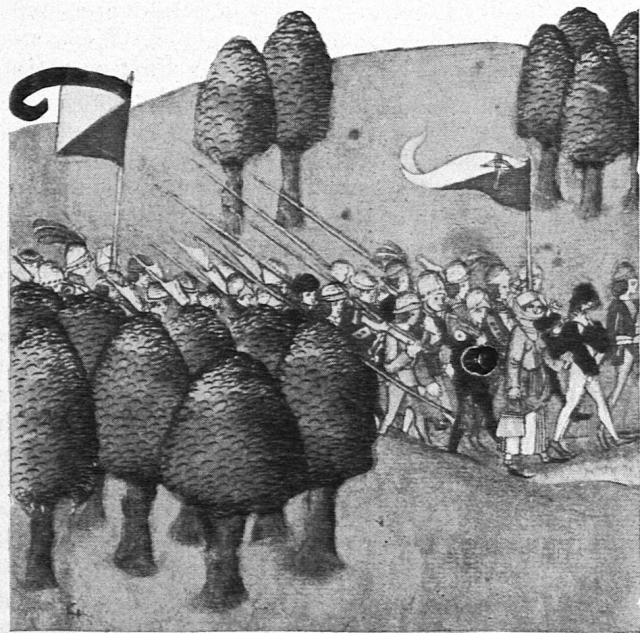
(Gespräch zwischen Uli Murer und seinem Enkel Jöry.)

«Grossvater, s'Obristen Hänsy hat gesagt, du seiest einer von denen, die nach Murten ausziehen mussten. Erzähle mir einmal etwas von dem berühmten Marsche dorthin!»

«Gern, mein Jöry! Du bist jetzt alt genug, mich zu verstehen, höre wohl zu!»

«Anfangs Juni 1476 vernahmen wir, dass der Burgunder Herzog mit einem neuen Heer angerückt sei und Murten belagern wolle. Am Morgen des 19. Juni, es war an einem Mittwoch, erging plötzlich der Landsturm durch alle Seedörfer. Schnell rüstete ich mich, nahm Brot und Hafergrütze als Proviant mit und schloss mich den übrigen Zollikern an. Es waren unser 28 Mann. Als wir in die Stadt kamen, war die gesamte stadtzürcherische Mannschaft schon marschbereit. Am Mittag verliess man die Mauern. Die Hauptleute befahlen Eile, denn es galt, so rasch als möglich das bedrängte Murten zu erreichen. Am ersten Tage kamen wir nach einem gewaltigen Marsch (33 km) nach Lenzburg. Wiewohl die meisten sehr ermüdet waren, brach man am folgenden Tag in aller Frühe auf, rückte unaufhaltsam voran und durfte erst am späten Abend in Burgdorf rasten. An diesem Tage legten wir beinahe die doppelte Strecke des Vortages zurück (60 km). Unser Zustand war der einer gänzlichen Erschöpfung. Besonders die Stangenknechte in ihrer Halbrüstung hatten stark gelitten. Schon auf dem Wege waren viele widerstandslos zusammengebrochen und liegen geblieben. Frachtwagen hatten sie aufgenommen und dem Zuge nachgeführt. Burgdorf wurde überhaupt nicht von allen erreicht. Die hintersten gelangten nur nach Winigen, einer kleinen Ortschaft etwa 6 km näher. Der Grossteil der Mannschaft war über das Vorwärtsdrängen der Offiziere aufgebracht. Aber man belehrte uns, dass es so notwendig sei, und wir gaben uns zufrieden. Der dritte Tag stellte keine Anforderungen mehr. Von Burgdorf bis Bern waren es bloss noch 20 km. Abends vier Uhr kamen wir dort an. Wir wurden überaus herzlich empfangen. Item, da fanden wir frowen und man barfuss gan und weinttend als die kind und gingen zu allen kirchen mit chrütz und rettend gemeinlichen: O fromen Lüt, legennt üch nüt nider, züchend fürer, es tod (tut) den unsern libenotz' (Edlibach). Wirklich um 9 Uhr erschallten Trompetenstösse, das Zeichen zum Weitermarsch. Um 10 Uhr verliessen wir die Stadt wieder, in der wir uns so gerne gründlich ausgeruht hätten. Trotzdem uns der Aufbruch überaus schwer fiel, blieb keiner zurück. Der Nachtmarsch steigerte die Ermüdung aufs höchste, denn es regnete in Strömen, und die Wege waren tief und bö. Zudem herrschte derartige Dunkelheit, dass einer den andern 'nüt wohl mocht vor ihm sehen'. Wiederum gab es viele, die beim besten Willen nicht weiterkamen. Von den 1500 Ausgezogenen blieben 600 zurück. Bevor wir aber zu dem eidgenössischen Heer stiessen, mussten wir auf sie warten. Da, zum ersten Male, hörte ich Hans Wald-

mann, den spätern Bürgermeister, sprechen. Er wusste uns so zu begeistern, dass wir die letzte Kraft anspannten und uns ganz wacker hielten, bis wir gegen 8 Uhr das Lager der Eidgenossen erreichten. Mit äus-



Diebold Schilling: Auszug der Zürcher nach Murten.
An der Spitze der Mannschaft ein Pfeifer und eine Frau.

serster Freude bewillkommneten diese uns. Mit ihren Spiessen bildeten sie eine lange Gasse und liessen uns unter Bravorufen durchmarschieren. Darnach boten sie uns Brot und Wein an. Allein die wenigsten griffen zu, wir waren zu müde. Zwei Stunden gewährte man uns zur Erholung, dann begannen die Zurüstungen zur Schlacht. Wir hatten im ganzen in drei Tagen 146 km zurückgelegt.»

Jöry zitterte vor Erregung.

«Und du warest auch dabei, Grossvater?»

Der alte Mann war sehr ernst und feierlich.

«Man befahl es mir, Jöry, ich musste gehorchen. Mitten im wütendsten Ringen stand ich. Damals jauchzte ich. Mit dem Alter bin ich auf andere Gedanken gekommen. Ist es nicht schrecklich, zu töten? Und nun gar Menschen, die man zuvor nie gesehen hat, Söhne, Väter und Brüder. Die Burgunder erlitten ein grässliches Schicksal. Ihr Blut floss stromweise. Dringe nicht weiter in mich! Ich möchte die entsetzlichen Bilder lieber vergessen. Wenn ich es nur könnte! Sie haben sich tief in meine Seele eingegraben. Nur eines sollst du noch wissen: Wir Zolliker kamen alle wohlbehalten nach Hause und wurden daheim mit mächtiger Begeisterung empfangen. Deiner Grossmutter brachte ich zum Andenken jenes niedliche, silberne Schmuckkästchen mit dem goldenen Armband drin mit, das du schon so oft bewundert hast. Es mag wohl einem burgundischen Edelfräulein gehört haben. Solche waren nämlich zahlreich im Feindeslager. Mit dem Herzog und dem letzten Heeresrest flohen sie nach der Schlacht entsetzt nach dem Genfersee. Halte es in Ehren, wenn wir alte Leute nicht mehr da sind!»

«Grossvater», rief der muntere Junge, «ich danke dir herzlich. Und weisst du, ich bin stolz auf dich. Jetzt verstehe ich, warum meine Kameraden dir ehrerbietig ausweichen, wenn du durch das Dorf gehst.»

Der Murtener Krieger lächelte wehmütig.

«Mein Junge, ich habe meine Pflicht getan, das reut mich nicht. Aber das Blut, Jöry, das rote, rin- nende Blut!» *Alb. Heer, Heimatkunde, Zollikon.*

Zur Schulreform

Am 3. März versammelten sich die Elementarlehrer des Kt. Schaffhausen zu ihrer Jahrestagung. Als Hauptreferent äusserte sich Hr. Prof. G. Kugler, der Rektor unserer Kantonsschule, zu der Frage: *Wie stellen wir uns heute zur Schulreform?* Die Behandlung dieses Themas war tatsächlich keine leichte Aufgabe, durfte aber in der heutigen Zeit mit ihren vielerlei sich bekämpfenden und widersprechenden Meinungen in Schul- und Erziehungsfragen zum vornherein grossem Interesse begegnen. Was ist aus unserer gesetzlichen Arbeitsschule von 1926 geworden? Was bemängeln Schulleute und Oeffentlichkeit an der Reformschule? Mit was für Maßstäben darf die neue Schule gemessen werden? Darf eine Reform nur einzelne Stufen erfassen? Welchen Einfluss hat das öffentliche Leben auf die sittliche und religiöse Erziehung der Jugend? Das sind einige der behandelten Teilfragen. Um die treibenden Kräfte aufzuzeigen, welche die Neuerungen fordern und ihnen ihre Gestalt geben, wurde ein Ueberblick über die neueste Geschichte der Reform geboten: Die Entwicklung in Deutschland von der Arbeitsschule Kerschensteiners bis zur nationalsozialistischen Schule, dann die der Gemeinschaftsschule von Paul Oestreich bis zur Schulorganisation der Sowjet-Union. Diese Betrachtungen lehren, dass die Schulreform im ganzen keine blosser pädagogische Eigenbewegung, sondern ein Ergebnis wichtiger Zeitbewegungen ist. Schulreform wird nur dort zu grosser Bedeutung kommen, wo sie einem Gesamtplan der Erziehung begegnet, der wertvoll und das Ganze fördernd ist. Uns fehlt eine einheitliche Idee, welche das Schulwesen beherrscht und seine Gestaltung eindeutig beeinflusst. Gewisse Neuerungen sind über das Versuchsstadium hinausgewachsen, ihre Ergebnisse lassen sich überprüfen; behördliche Instanzen oder Berufsverbände hatten ihre allgemeine Durchführung zu veranlassen, sonst werden wertvolle Kräfte zersplittert und vergeudet zum Schaden der ganzen reformlichen Entwicklung. Führung tut not. Der Vortragende bot in seinen tiefgründigen Darlegungen dem aufmerksamen Zuhörer, namentlich dem, der die Entwicklung des Schul- und Erziehungswesens unserer engern Heimat in letzter Zeit verfolgte, zahlreiche Ausblicke und Streiflichter auf lokale Verhältnisse. Er erntete wohlverdienten kräftigen Beifall.

In der anschliessenden lebhaften Diskussion bekannte sich die Versammlung einmütig zu dem Wunsche, die Arbeit Rektor Kuglers im Drucke vorgelegt zu bekommen. Der Präsident der «Pädagogischen Arbeitsgemeinschaft» stellte in Aussicht, dass die genannte Vereinigung sich in kommenden Sitzungen mit verschiedenen der aufgeworfenen, zum Teil nur angedeuteten Probleme näher befassen werde.

Ein Antrag von Alfred Bühner, unsere Behörden seien dringend zu ersuchen, der Not der schul- und lehrentlassenen Jugend zu steuern, vielleicht durch Schaffung von Arbeitslagern, fand allgemeine Zustimmung.

Die Konferenz erhielt einen schönen Abschluss durch einen Lichtbildervortrag von Hrn. Hans Rahm-

von *Arx*, Schaffhausen, über: «*Reiseindrücke aus Oesterreich und Ungarn*». Herr Rahm führte eine grosse Zahl selbsthergestellter Diapositive vor, die sein feines künstlerisches Auge verrietten. Dazu kam der ansprechende schlichte Vortrag eines naturbegeisterten Wanderers, der mit offenen Augen und warmem Herzen die Lande durchstreifte und nun den Zuhörern recht viel von seinen tiefen und vielseitigen Eindrücken wiederschenkte. M.

Aus der Schularbeit

Das Rätselhafte in Björnsons «Vater».¹⁾

Es begegnen einem oft kurze Erzählungen, die einen seltsam anmuten. Sie packen, sind dunkel, tief-sinnig, und vielleicht packen sie gerade deshalb, weil man fühlt, dass man ihre geheimnisvolle Tiefe nicht ganz durchschaut. Zu diesen Erzählungen gehört «Der Vater» von B. Björnson. Schon beim ersten Lesen wird man sich der Gewalt dieses kurzen Dichtwerkes nicht entziehen können. Kürze und Einfachheit verleihen ihnen Wucht, scharfe Umrissenheit, die Geschlossenheit eines Quaders. Herb die Menschen, kurz ihre Rede, kurz alle Sätze des Erzählers, kein Um- und Abschweifen. Das eigentlich Eindrucksvolle wird man sich aber erst bei wiederholtem Lesen bewusst: es ist ein seltsames Zwielficht von Wirklichem und Unwirklichem, das der Leser nur ahnend zu begreifen vermag. Die Erzählung ist voll Rätsel, der Dichter stellt dem Leser keine leichte Aufgabe.

Das Zwielficht von Wirklichkeit ist der Bereich des Symbols. Dem Sekundarschüler das Wesen des Symbols nahezubringen, dürfte unmöglich sein und doch soll er die sinnbildhafte Schwere dieses Geschehens fühlen. Nachstehend eine Zusammenfassung aus dem Leseunterricht. Alles, was erwähnt wird, wurde von Zweitklässlern spontan gefunden. Die Schüler äusseren sich frei über die gelesenen Abschnitte, die Lebensfrage war selten. Auf eine grosse Zahl von Antworten wurde zugunsten der Qualität verzichtet, deshalb wurde vom Lehrer nur im Notfall gefragt. Es zeigten sich dabei viel reife Einfälle bei den 14jährigen Schülern.

1. Abschnitt: Auffallend ist, dass der Pfarrer Thord zweimal fragt, ob er sonst noch etwas wünsche. Würde er nur einmal fragen, dann würde unsere Aufmerksamkeit nicht besonders erregt.

2. Abschnitt: Auch diesmal wieder die Frage des Pfarrers, ob er sonst etwas begehre. Es scheint uns, der Pfarrer erwarte noch irgend etwas von Thord, aber dieser schweigt. Daraus entsteht eine seltsame Spannung, die wir nicht erklären können.

3. Abschnitt: Diesmal fragt der Pfarrer nicht, aber ebenso wartend wie geheimnisvoll klingt seine Aeusserung: «Jetzt stehst du um deines Sohnes willen schon zum dritten Mal hier, Thord!»

4. Abschnitt: Der Sohn wirft dem Vater einen langen Blick zu, bevor er versinkt, es ist, als ob er ihn anklagen wollte, den Inhalt des Vorwurfs aber vermögen wir nicht zu erraten. «Die Ruderbank liegt nicht fest unter mir», das könnte man auch ganz anders verstehen, es ist irgend etwas nicht in Ordnung. Dazu passt der vorwurfsvolle Blick. Was nicht in Ordnung ist, vermag niemand in der Klasse zu sagen, aber das Symbolische ist spontan erraten worden.

5. Abschnitt: «Einige Blasen stiegen auf ... dann eine einzige, grosse, welche zersprang.» Jetzt ist der Sohn tot, das Zerspringen der Blase deutet sein Sterben an.

6. Abschnitt: Auch hier wieder eine Stelle, die zum Rätselhaften der Geschichte passt. «Kommst du so spät?» fragt der Pfarrer. «Leider ja, ich komme spät», sagt Thord. Beide gebrauchen das gleiche Wort, aber sie meinen etwas Verschiedenes: der Pfarrer meint: spät am Abend, Thord: spät in seinem Leben.

So einfach die Geschichte erzählt wird, so schwer ist es für die Schüler, sie zu verstehen. Das Symbolische wird ja nur geahnt, nicht schlechthin begriffen. Das zeigte sich in der aufrichtigen Frage eines Mädchens: «Ich verstehe den Schluss gar nicht. Warum sagt der Pfarrer: „Jetzt endlich ist dir dein Sohn zum Segen geworden!?“»

Um diese Frage zu beantworten, sehen wir uns die Gestalt des Vaters näher an. Wir suchen alle einzelnen Züge zusammen, um zu begreifen: was für ein Mensch ist dieser Vater? Die Aufgabe wird vom Lehrer genau formuliert, die Schüler suchen das wichtige Material. Thord ist der mächtigste Mann in der Kirchgemeinde. Er steht hochaufgerichtet: also stolz, selbstbewusst. Sein Sohn bekommt die angesehensten Männer und Frauen als Taufpaten. Er soll nicht wie die Kinder der andern am Sonntag, sondern an einem Wochentage getauft werden. Bei der Konfirmation bekommt er den ersten Platz in der Kirche: er wird vor allen andern ausgezeichnet. Er soll das reichste Mädchen der Gegend heiraten. Der Lehrer fasst zusammen: Thord denkt nur an Ehre und Reichtum, damit stattet er seinen Sohn aus, und jetzt ist er «mit ihm aber auch fertig».

Die Schüler suchen weiter zu erklären. Jetzt verstehen wir, dass etwas nicht in Ordnung ist, dass der Sohn nicht sicher ist (nicht sicher auf der Ruderbank), auch er weiss nur von Ehre und Reichtum und Stolz. Auch die Stelle lässt sich auf zwei Arten verstehen: der Vater hält dem Sohn das Ruder hin, aber dieser kann es nicht fassen. Der Vater hat nicht die Kraft, den Sohn zu retten, er kann dem Sohn nur geben, was er ihm schon gegeben hat. Jetzt verstehen wir auch den Vorwurf, den langen Blick des Ertrinkenden, besser.

Jetzt wird ihm sein Sohn genommen: er erlebt, wie vergänglich das war, worauf er alle Hoffnung setzte. Da wird er langsam ein anderer. Erst nach einem Jahr geht er wieder zum Pfarrer. Die vielen Gedankenstriche des letzten Abschnitts werden bemerkt und gedeutet: es wird dem Vater schwer, zu sprechen. Er tastet nach der Türklinke: er ist unsicher geworden; vornübergebeugt tritt er ein: schwer hat er unter dem Schicksal gelitten. Nun hat er den Hof verkauft und schenkt die Hälfte seines Reichtums den Armen. Er hat erlebt, wie vergänglich Reichtum und Macht sind, er hat gelernt, Gutes zu tun. Jetzt ist der Sohn ihm zum Segen geworden. «Jetzt braucht Thord den langen Blick seines Sohnes nicht mehr zu sehen», meint eine Schülerin und umschreibt fein empfindend die Reue und Sühne des Vaters. Und zum Schluss äusserte ihre Kameradin: «Thord hat früher die Religion gefehlt, jetzt ist er religiös.» So überraschend und tiefend die Antwort war, so froh war der Lehrer, dass es läutete, da das Gespräch in Regionen glitt, die dem Kinde wohl noch nicht zugänglich sind.

Das Wertvolle aber war erreicht, die Empfindsamen ahnten die gleichnishaft Schwere, die allerorten in Björnsons «Vater» liegt. Joh. Honegger.

¹⁾ Die Erzählung ist enthalten im Zürcher Lesebuch für Sekundarschulen, Erzählungen, 2. Teil.

Der internationale Gymnasiallehrerverband

Der Verein Schweizerischer Gymnasiallehrer hat in seiner Jahresversammlung 1933 in St. Gallen beschlossen, unter gewissen Bedingungen dem seit Jahren bestehenden internationalen Gymnasiallehrerverband beizutreten. Der neue Vorstand ist beauftragt, die noch bestehenden Unklarheiten abzuklären und die finanziellen Grundlagen in Verbindung mit Bund und Kantonen zu schaffen. Inzwischen mögen die folgenden Angaben, die ich der soeben erschienenen Internationalen Zeitschrift Nr. 42 vom Dezember 1933 entnehme, zur Orientierung der schweizerischen Gymnasiallehrer dienen.

Dieser internationale Gymnasiallehrerverband, früher «Bureau international de l'enseignement secondaire» genannt, über den Hans Kriesi in der Mittelschulnummer der SLZ vom 27. Januar 1933 berichtet hat, heisst jetzt «Bureau International des fédérations nationales du personnel de l'Enseignement Secondaire Public = International Federation of Associations of Secondary Teachers = Internationale Vereinigung der Lehrer an öffentlichen höheren Schulen», im folgenden IVLHS genannt. Ihr Organ ist das «Bulletin international de l'enseignement secondaire public = International Bulletin of secondary education = Internationale Zeitschrift für das höhere Schulwesen», das viermal jährlich erscheint, und zwar im ersten offiziellen Teil mit den Vereinsmitteilungen in den drei Sprachen französisch, englisch und deutsch; im zweiten Teil werden Aufsätze pädagogischer und anderer Art in der Sprache gedruckt, die der Verfasser gewählt hat.

Die vorliegende Nr. 42 enthält die neuen Statuten der IVLHS, die mit dem Kongress des Jahres 1934 in Kraft treten sollen. Als Zweck der Vereinigung wird angegeben: 1. ein Band internationaler Freundschaft und Verpflichtung um alle seine Mitglieder zu schlingen; 2. zum Fortschritt der höhern Schulen beizutragen; 3. die Mittel zu studieren, die jungen Leuten bei einem Aufenthalt im Ausland zu gewähren sind, um hier ihr Studium ohne Vorurteil und Verzögerung durchzuführen; 4. Mittel zu suchen, um die materielle und kulturelle Lage der Lehrer zu heben; 5. zusammenarbeiten an allgemeinen Werken staatlicher oder privater Anregung, die diese Zwecke verfolgen. Der Beitrag, den jeder angeschlossene nationale Verband an die IVLHS zu zahlen hat, ist wie folgt festgesetzt: 1. eine Eintrittsgebühr von 100 französischen Franken; 2. ein jährlicher Beitrag von 40 französischen Centimes pro Mitglied.

Am 15. internationalen Kongress, der Ende Juli 1933 in Riga stattgefunden hat, nahmen Vertreter von angeschlossenen Verbänden folgender Länder teil, wobei zu bemerken ist, dass einzelne Länder bis zu drei Verbänden aufweisen: Belgien, Deutschland (Deutscher Philologenverband), England, Finnland, Frankreich, Holland, Italien, Jugoslawien, Lettland, Luxemburg, Rumänien, Schottland, Schweden, Spanien, Tschechoslowakei. Nicht vertreten waren die angeschlossenen Verbände Bulgariens und Polens. Neu aufgenommen wurden drei Verbände von Niederländisch-Indien, Lettland und Schweden, so dass die Zahl der angeschlossenen Verbände zurzeit 29 beträgt.

Aus den Kongressverhandlungen ist bemerkenswert die Diskussion über das im Jahre 1925 gegründete «Comité d'Entente des grandes Associations In-

ternationales», die für das Werk des Völkerbundes und die moralische Abrüstung arbeitet und in der die IVLHS auch vertreten ist. Es hat sich gezeigt, dass heutzutage über Worte wie Frieden und moralische Abrüstung schwer zu diskutieren ist, da die Auffassungen hierüber in jedem Lande verschieden sind. Das Ergebnis des Meinungsaustausches war, dass die Vertreter der IVLHS im Comité d'Entente sich enthalten sollen, an Diskussionen teilzunehmen, die sich nicht auf pädagogische Fragen und auf die kulturelle Zusammenarbeit beziehen.

Die IVLHS ist auch der Internationalen Konferenz für den Geschichtsunterricht beigetreten, die im Juni dieses Jahres in Basel tagen wird.

Der Sitz des Büros für das Schuljahr 1933/34 ist Italien mit G. Rispoli als Präsident. In Rom wird Mitte August der 16. Kongress stattfinden, an dem folgendes Thema behandelt werden soll: «Der Charakter, die Grenze und das Ziel der erzieherischen Aufgabe des Lehrers an höheren Schulen». Ein Fragebogen, der die Besprechung vorbereiten soll, enthält u. a. folgende Fragen: 1. Glauben Sie, dass der Unterricht an höheren Schulen nur eine rein belehrende Funktion in den verschiedenen Fächern hat, oder spielt er auch eine erzieherische Rolle? 8. Der Schüler ist in der Schule nicht dem erzieherischen Einfluss eines einzelnen, sondern dem mehrerer Lehrer zugleich ausgesetzt. Lassen Sie es daher gelten, dass ein Gegensatz zwischen der erzieherischen Beeinflussung der verschiedenen Lehrer besteht, und wenn ja, bis zu welchem Punkte würde der Gegensatz nützlich oder schädlich sein? 9. Scheint Ihnen daraufhin für die Tätigkeit der verschiedenen Lehrer eine grundsätzliche Gleichrichtung angebracht oder nötig, und wenn sollte sie in diesem Falle übertragen werden, wenn nicht einer vom Staat berufenen Persönlichkeit? 10. Wenn das vorliegende Prinzip angenommen wird, folgt Ihrer Ansicht nach daraus, dass die Lehrer an höheren Schulen in ihrer erzieherischen Tätigkeit eine gemeinsame Grundlage finden müssen, welche darin besteht, den Sinn ihrer Schüler auf eine Verehrung von Vaterland und Volk zu richten? 11. Oder glauben Sie, dass die Erzieheraufgabe der Lehrer an höheren Schulen auf anderer Grundlage beruht?

Paul Boesch.

Schul- und Vereinsnachrichten

Lehrerverein des Kantons Luzern.

Am 12. Februar, morgens 8 Uhr, versammelten sich im Hotel du Nord in Luzern unter dem Vorsitze von Sekundarlehrer Eduard Schwegler in Kriens die Delegierten des kantonalen Lehrervereins. Auf Anregung der Sektion Luzern des SLV und des Kath. Lehrervereins wurde beschlossen, in den Bezirkskonferenzen eine Sammlung für die Zwyssigstiftung durchzuführen und den Betrag zu gleichen Teilen dem SLV und dem Schweiz. Kath. Lehrerverein, die die Sammlung anregten, zuzuleiten. Einer gründlichen Besprechung riefen die Anträge der Generalberichterstatter über die Konferenzarbeiten, A. Amrein in Greppen und B. Grossert in Sursee. Entgegen dem Antrage des 1. Berichterstatters wurde beschlossen, das 1. und 2. Heft der Schweizer Fibel und das Luzerner 1. Lesebuch «Es Aerfeli Freud» beizubehalten, hat doch der kantonale Schulinspektor, Hr. Maurer, in seinem Berichte folgendes Urteil abgegeben: «Mit der neuen Fibel haben tüchtige Lehrer auch mit grossen Klassen eine erfreuliche Lesefertigkeit erzielt. Sie haben auch

den Beweis erbracht, dass man von Anfang an eine sinngemässe Betonung herbringen kann. Dabei hat sich der Unterricht anziehender und freudiger gestaltet als nach der alten Methode. (Staatsverwaltungsbericht 1930/31.) Als Sprachlehrbüchlein werden diejenigen von Sekundarlehrer Anton Meyer in Kriens empfohlen, die in verkürzter Form in zwei Bändchen zusammenzuziehen sind. Ein Wettbewerb soll ausgeschrieben werden zur Schaffung neuer Lesebücher. Vorläufig ist aus Sparsamkeitsgründen Zurückhaltung geboten. Als Rechenbüchlein sollen stufenweise diejenigen von Fleischlin und Elmiger eingeführt werden; endgültige Entscheidung nach einigen Versuchsjahren vorbehalten. Zur Pflege der zeichnerischen Skizze werden Kurse in den Konferenzen empfohlen. Der körperlichen Erziehung soll vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt werden. Das Fussballspiel sei in der Volksschule als Schulspiel zu verbieten.

Lange wurde über den angekündigten Rücktritt des verdienten Präsidenten und drei gleichgesinnter Vorstandsmitglieder gesprochen. Veranlassung gaben die Begleiterscheinungen aus Anlass der Beschlussfassung des Grossen Rates über den Lohnabbau, worüber früher hier schon berichtet wurde (SLZ Nr. 4). Der Präsident des Lehrervereins gab den Delegierten zu entscheiden, ob sie die Haltung der Lehrergrössen, besonders des Vorstandsmitgliedes, billigen oder missbilligen. Einstimmig wurde nach allseits deutlicher Aussprache dem Präsidenten auf Antrag des Sekundarlehrers Wismer aus Luzern volles Vertrauen ausgesprochen und zur Tagesordnung geschritten. Damit ist vorläufig die «Kabinettskrise» behoben. Im Herbst bei den Neuwahlen erwartet man weitere Folgen.

Am Nachmittag fand unter dem gleichen Vorsitze die Frühjahrsversammlung des Lehrervereins statt. Aus den Jahresberichten des Präsidenten und der Beratungsstelle erhielt man den Eindruck, dass der Vorstand ein vollgerütteltes Mass Arbeit verrichtet hat. Die Jahresrechnung des Kassiers, Sekundarlehrers Traugott Steger in Gerliswil, wurde genehmigt. Noch wurden einige Anträge zur Beratung des neuen Erziehungsgesetzes bereinigt und zu den Lehrerwahlen Stellung bezogen.

Anschliessend erledigte die Generalversammlung der Witwen- und Waisenkasse unter Vorsitz von Josef Dubach aus Luzern ihre statutarischen Geschäfte. Der Bericht des Verwalters, Rektor Arnold Josef, und des Präsidenten der Rechnungsprüfer, Jakob Bächler aus Malters, wurden gutgeheissen. Ein denkwürdiger Verhandlungstag hatte damit einen guten Ausklang genommen.

Neuenburg.

Der Schulhilfsfonds, «*Fonds scolaire de prévoyance*», schliesst zum ersten Male seit der Reorganisation von 1925 mit einem Defizit ab. Es beträgt 25 839 Fr. Die Kasse steht immerhin so, dass der Rückschlag das 101 Jahre alte Institut nicht gefährdet. Man hätte aber einen rühmlicheren Eintritt ins zweite Jahrhundert des Bestehens wünschen mögen. Ein Teil des Defizits ergibt sich aus Sterbegeldern, die in den nächsten Jahren verschwinden. Ein Rest von etwa 16 000 Franken wird sich wohl im nächsten Jahre wieder zeigen. Er resultiert aus dem Eingang von Lehrstellen und es wird der Vorschlag gemacht, der Staat und die Gemeinden mögen den Beitrag für aufgehobene Lehrstellen weiter bezahlen, denn die technische Bilanz

hat mit diesem Rückgang nicht rechnen können. Die Pensionenbelastung betrug im Berichtsjahr 1933 die Summe von 497 000 Fr. 488 Mitglieder führen der Kasse einen Jahresbeitrag von 660 Fr. zu. Die Zahl der Pensionierten ist sehr hoch, es sind 217. Die Zinsen gehen wie überall zurück und scheinen sich für sichere Anlagen, wie sie für solche Kassen in Betracht fallen, auf 3½ % zu stabilisieren. Für die Neuenburgerkasse beträgt der Zinsrückgang im letzten Jahre nicht weniger als 13 000 Fr.

Sn.

Solothurn.

Die Aufhebung vieler gewerblicher Fortbildungsschulen, vorab auf dem Lande, bedingt unseres Erachtens eine baldige Neugestaltung des Fortbildungsschulunterrichts für die Jünglinge, die sich zu einer Berufswahl noch nicht entschliessen oder noch keinen Lehrmeister finden konnten. Mit der bisherigen allgemeinen Fortbildungsschule wird man diese nicht abspesen dürfen, denn kaum 80 Stunden Unterricht im Jahr für Burschen im geistigen und körperlichen Entwicklungsalter wäre auch gar magere Kost. Schon ist daher mit vollem Recht die Gründung von Kreisfortbildungsschulen gefordert worden, in denen ein Ganzjahrunterricht von sechs bis acht Wochenstunden erteilt werden muss; heute, wo so viele nicht wissen, was beginnen, gibt ihnen der Fortbildungsunterricht noch Ziel und Bahn.

A. B.

Vor Jahren hatte der Aargauer Bezirkslehrer Ernst Fischer ein Lehrbuch für Schweizergeschichte geschaffen, das auch an den Solothurner Bezirksschulen obligatorisch erklärt worden war. Erfreulicherweise ist nun vom selben Verfasser das Buch für die Allgemeine Geschichte erschienen (zu beziehen beim Kantonalen Lehrmittelverlag in Aarau). Das erste Urteil im Schulblatt für Aargau und Solothurn — von Prof. Dr. B. Amiet — lautet sehr günstig. Wir freuen uns auf die Einführung in unseren Bezirksschulen.

A. B.

St. Gallen.

☉ Weil der Grosse Rat die Taggelder für die Bezirkskonferenzen gestrichen hat, wurde dieses Jahr (am 25. Februar) die städtische *Bezirkskonferenz* mit der Versammlung der Sektion St. Gallen des KLV verbunden. Der Vorsitzende, Herr Vorsteher E. Bösch, St. Georgen, gedachte der Mutationen im Lehrkörper des Jahres 1933 und der Stimmen, die einem neuen Aufbau der Schule rufen. Die Schule treffe keine oder nur eine verschwindend kleine Schuld am heutigen Chaos. Wenn wir auch der neuen Zeit Rechnung tragen wollen, dürfen wir doch nicht alles alte über Bord werfen. Wir kennen die Auswirkungen der neuen Schule noch nicht und sind nicht überzeugt, dass alles neue besser ist als das bisherige. Nach der Genehmigung der verschiedenen Jahresrechnungen und Festsetzung des bisherigen Mitgliedsbeitrages an die Lehrerbibliothek (2 Fr.), erstattete Herr Reallehrer Reinhard Bösch, Präsident der Sektion St. Gallen des Schweiz. Lehrervereins, Bericht über die segensreiche Wirksamkeit der *Schweiz. Lehrerwaisenkasse* im Kanton St. Gallen (über 5000 Fr. Unterstützungsbeträge). An Beiträgen an die Waisenkasse gingen im Jahre 1933 aus dem Kanton St. Gallen 1690 Fr. (davon 754 Fr. aus dem Bezirk St. Gallen) ein. Im weitern ermunterte Herr Bösch zum Ankauf von Separatausgaben von im Schweiz. Lehrerverein gehaltenen Vorträgen. Herr Max Eberle, St. Gallen, hielt hierauf ein 1½stündiges anregungsreiches Referat über «*Das Bild*

im Unterrichte». Er zeigte, welche reichen Gefühlswerte in der Bildpflege liegen, wie das Kind der Unterschule das Bild als Wirklichkeit erlebt und die Mittelstufe der Volksschule es allmählich als das Werk eines Künstlers auffassen lehrt. Den Weg zur gemütvollen Bilderfassung zeigte Herr Eberle an einer Reihe schöner Lichtbilder. Dass eine in den Alltagsunterricht gestellte Bildbetrachtung auch den Sprachunterricht fördere und zu eigenem bildhaften Schaffen anrege, mag ein weiterer Vorteil solchen unterrichtlichen Bemühens sein. Gemeinsames Ergriffensein von Lehrer und Schülern von einem Bilde, ist die beste Wirkung der Bildpflege in der Schule. Der treffliche Vortrag erntete reichen Beifall. In der Umfrage machte Herr *W. Kobelt*, Blumenau, auf die Gefahren aufmerksam, die den Kindern drohen, die zu Erwerbszwecken während der Fastnacht sich in den Wirtschaften produzieren und wünschte ein bezügliches Verbot durch den Erziehungsrat. Herr Erziehungsssekretär Dr. Römer erklärte sich bereit, die Angelegenheit dem Departement zur Prüfung zu unterbreiten.

Zürich.

Unter dem Vorsitz von Nationalrat Hardmeier fand letzten Sonntag eine ausserordentliche Delegiertenversammlung des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins statt. Sie befasste sich eingehend mit den am 11. März a. c. erfolgten Bestätigungswahlen der Primarlehrer. Unter den acht weggewählten Lehrkräften sind sechs verheiratete Lehrerinnen (vier in Winterthur, zwei in Horgen). Die Versammlung gab dem Kantonalvorstand den Auftrag, die Interessen jener Lehrer wahrzunehmen, die rechtzeitig die Intervention des Verbandes nachgesucht hatten. Die Sektion Winterthur wurde ersucht, die Begleiterscheine der diesjährigen Bestätigungswahlen einer Prüfung zu unterziehen und dem Vorstand entsprechende Anträge zu unterbreiten. Für die «Entlastung und Fächerzuteilung» lagen der Versammlung «Richtlinien» vor, die einstimmig genehmigt wurden. Der Verband ehemaliger Schüler des Seminars Küsnacht hatte in einer Eingabe mit Befremden festgestellt, dass auch in der Schweiz antidemokratische Bestrebungen sich bemerkbar machen. Bei stark gelichteten Reihen wurde eine Resolution zugunsten der Demokratie als der «einzig möglichen Grundlage des schweizerischen Bundesstaates» gutgeheissen. Seminardirektor Dr. Hs. Schälchlin-Küsnacht und Sekundarlehrer Karl Huber-Zürich wurden als Mitglieder des Aktionskomitees für das Lehrerbildungsgesetz bestätigt. □

Aus den Verhandlungen der Kreisschulpflege Glattal vom 16. März 1934.

Wegen Masern mussten drei Kindergärten in Oerlikon geschlossen werden.

Die Kreisschulpflege beschloss, ein Gesuch an den Schulvorstand zuhanden des Gemeinderates einzureichen zwecks baldiger Beschaffung eines Kindergartens in Schwamendingen.

Die Pflege beschliesst, Vorbereitungen zur eventuellen Schaffung eines Hortes vorzunehmen.

Die Ergebnisse der Promotionsprüfungen ergeben folgende Zusammenstellung: Rückversetzungen 45 Schüler, promotorisch promoviert 3 Schüler, endgültig promoviert 3 Schüler, in die Spezialklasse eingewiesen 9 Schüler.

Ausländisches Schulwesen

Deutschland.

Preussisches Landjahr. Der preussische Kultusminister plant, einen Teil der Schüler, die zu Ostern aus der Volksschule entlassen werden, für neun Monate zu einer nationalpolitischen Erziehung auf dem Lande zusammenzufassen. Die Jugend soll dadurch mit dem Lande und seiner Arbeit verbunden werden. Praktische Arbeit mit Selbstverwaltung wird in den Vordergrund gestellt. An Leib und Seele gesunder und stärker soll die Jugend in die Großstädte zurückkehren. Die Unterkunft ist in Jugendheimen und Jugendherbergen, in Lagern zu je 70 bis 100 Burschen oder Mädchen gedacht. (Nach Preuss. Lehrerzeitung Nr. 4.)

Deutsches Jugendarchiv in Berlin. Diese Neugründung des Reichsministers des Innern bezweckt den Zusammenschluss aller Einrichtungen, die sich mit Jugendkunde, praktischer Jugendführung und staatlicher Jugendpolitik befassen. Gegen eine geringe Leih- oder Beratungsgebühr kann jedermann das Archiv benützen. *Kl.*

Totentafel

Schulinspektor Pfr. Spahn, der ca. drei Jahrzehnte das Inspektorat des Bezirkes Schaffhausen besorgt hat, ist am 17. März nach kurzer Krankheit (Lungenentzündung) unerwartet gestorben. Er entstammte einer alten Schaffhauser Familie, durchlief die hiesigen Schulen und studierte in Basel und Tübingen Theologie. Nach Abschluss der Studien amtierte er längere Zeit als schaffhauserischer Reallehrer, was ihn Zeit seines Lebens mit der Schule verband. Die Pfarrei Herblingen, die dann seine Lebensaufgabe wurde, liess ihm genügend Zeit, sich auch der väterlichen Landwirtschaft, dann dem Schulinspektorat des Bezirkes Schaffhausen und in der Kriegszeit mit ganz besonderem Feuer und Eifer der seelsorgerischen Tätigkeit als Feldprediger zu widmen, welche Funktion ihn auch mit den Kriegsinternierten zusammenbrachte. Herr Pfarrer Spahn war in den Kreisen der Lehrerschaft ein geschätzter und geachteter Schulinspektor, der jungen Lehrern gerne mit seiner reichen Schulerfahrung zur Verfügung stand und der Lehrerschaft gegenüber den örtlichen Schulbehörden gerne beistand, wenn es galt, für die Schule notwendige Veranschaulichungsmittel anzuschaffen und Verbesserungen durchzuführen. *W. U.*

Kleine Mitteilungen

Berichtigung.

Das auf S. 149 erwähnte Trumscheit wurde (nach einem alten Instrument im Schweizerischen Landesmuseum) von Hrn. Oskar Gross-Leuthold, Heinrichstrasse 260 in Zürich 5, hergestellt. Anfragen möge man darum bitte an diese Adresse richten. *L.*

Pestalozzianum Zürich

Samstag, den 31. März:

Ausleihverkehr geöffnet 9—11 und 2—4 Uhr.

Ausstellung geschlossen.

Am Ostermontag ist das ganze Institut *geschlossen.*

Wir machen auf unsern neuen **Katalog-Nachtrag, Abteilung Bibliothek**, aufmerksam, der die wichtigsten Anschaffungen der Jahre 1923 bis 1932 enthält. Preis mit Porto Fr. 2.15, Postscheckkonto VIII 2860.

An der Primarschule der Stadt Chur

ist auf anfangs September a. c. eine

Lehrerstelle an der Spezialklasse

zu besetzen. Gehalt bei 30 wöchentlichen Pflichtstunden Fr. 4620.— bis Fr. 6160.— (exklusive kantonale Zulage). Der Beitritt zur städtischen Pensionskasse ist obligatorisch.

Bewerber mit kantonalem Lehrpatent wollen ihre Anmeldung unter Beilage von Ausweisen über besondere Vorbildung für den Unterricht an einer Spezialklasse und bisherige Lehrfähigkeit, sowie eines ärztlichen Zeugnisses bis 16. April a. c. an den Präsidenten des Stadtschulrates einsenden. 1229

Offene Lehrstelle

An der Bezirksschule in Kölliken wird hiemit die Stelle eines Hauptlehrers für Mathematik und Naturwissenschaften zur Neubesetzung ausgeschrieben. Besoldung: Die gesetzliche, dazu Ortszulage (ledige Lehrer und Lehrerinnen Fr. 200.—, verheiratete Lehrer Fr. 400.—).

Anmeldungen in Begleit der vollständigen Studienausweise (mindestens sechs Semester akademische Studien), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrfähigkeit sind bis zum 7. April nächsthin der Schulpflege Kölliken einzureichen. 1224

Bewerber, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, haben ein Arztzeugnis beizulegen, wofür Formulare bei der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen sind. Unvollständige Anmeldungen finden keine Berücksichtigung.

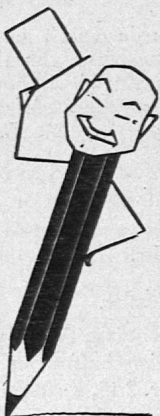
Aarau, den 21. März 1934.

Erziehungsdirektion.

Schulhefte

vorteilhaft bei

Chrsam-Müller Söhne & Co., Zürich



Caran d'Ache-Farbstifte

sind stets aus bestem Zederholz und Minenmaterial gefertigt. Neben den bekannten Aquarell-Dünnkernfarbstiften «Prismalo» No. 999, fabriziert CARAN D'ACHE die weichen «Polycolor» Farbstifte No. 142 mit dicker Mine zum Ziehen kräftiger Striche und Decken grösserer Flächen. Der «Polycolor» wird in 35 lichtechten, naturgetreuen Farben hergestellt. Alle Minen sind mittels Präzisionsapparaten auf Farbkraft, Bruchfestigkeit und Abnutzung geprüft und werden stets gespitzt in den Handel gebracht. **Trotzdem** sind CARAN D'ACHE-Farbstifte nicht teurer als ausländische Fabrikate.

Darum nur Caran d'Ache-Schweizer-Farbstifte für das Schuljahr 1934/35. 909/2

Universal-Forschungs-Mikroskop

mod. fabrikn. Modell, für höchste Ansprüche, erstkl. deutsche Wetzlarer Optik, Fabrikgarantie, mit weitem Mikrophototubus, grosser Beleuchtungsapp. n. Abbé (3 lins. Kondensator, aus-schwenkb. Irisblende, auch schiefe Beleuchtg.), gross. Drehtisch mit Randeilg., 360°, m. eingeb. Kreuzt. u. Nonius, 4 teil. Revolv., 4 Objektive, 5 Okul. (1/12 Oelimm.), Vergröss. bis ca. 2700x, kompl. i. Schrank für nur 330 sfr. Ansichtsendg. kostenlos. Anfragen unt. Chiffre Z. M. 777 befördert Rud. Mosse A.-G. Zürich. 1226

Junge, protest.

Lehrerin

mit Schulpraxis, deutsch u. französisch sprechend, sucht von Anfang Mai bis Ende September passende Beschäftigung in Privatfamilie, Kinderheim oder Anstalt. Offerten unter Chiffre S L 1213 Z an A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

On cherche

1201

jeune fille

de 14 ans, allant à l'école, mais]pouvan rendre quelques services. Occasion d'apprendre le français. Vie de famille, petite pension désirée. Offres à

R. CORBAZ, inst. Grens s/Nyon, Vaud

Brieflicher

Unterricht

in allen Fächern der

Musik- 1179
wissenschaft

Institut, La Lettre' Bern



Müdigkeit,
Nervosität,
Anspannung?
Dann
3 mal täglich



ELCHINA

Orig.-Fl. Fr. 3.75. Orig.-Doppelfl. Fr. 6.25. Kurpackung Fr. 20.—

Kleine Anzeigen

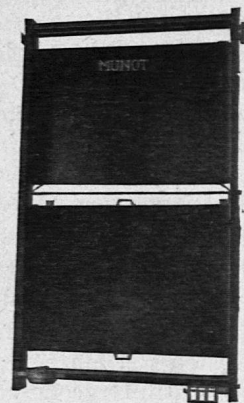
Finanzielle Beteiligung

bis zu Fr. 8000.— an Kinderheim, Kindersanatorium, Töchterinstitut etc. von psychologisch u. hygienisch bestens geschulter Pädagogin, die mit Kinderheimarbeit aller Art vertraut ist, gesucht. Offerten an H. C. Riis-Favre, Florimont 26, Lausanne. 1221

Hauslehrer für Brasilien

zu 12jährigem, etwas leidendem Knaben gesucht. Verpflichtung für 3 Jahre, freie Reise, freie Station, gutes Gehalt. Schweizer Familie. 1219

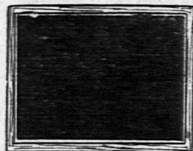
Bewerbung mit Bild an den Beauftragten C. Degen, Villa Else, Orselina-Locarno.



10 verschiedene Modelle
Schiebe-, Hänge- und Gestell-
wandtafeln 1157

mit Holz- oder Stahlrohrgestell in hervorragender Qualität. Langjährige Garantie. Neu! Marsplatte (ähnlich der importierten Rauchplatte). Stahlrohr-Schulbänke in reicher Auswahl.

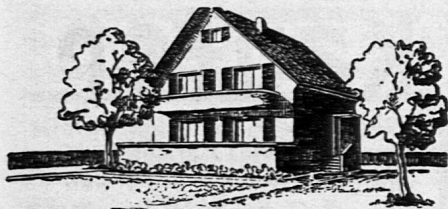
Masstabfabrik Schaffhausen A.-G.
Schaffhausen.



Wandtafeln — Marke Dauerplatte — aus Sperrholz, 5 fach trockenverleimt (Schweizerfabrikat), sind erstklassig. Verlangen Sie bitte bei Bedarf unser Angebot.

Kaiser & Co. A.G. Bern Marktgasse 39-41

Das Haus für Sie



Wir bauen und finanzieren ohne Bürgschaft nach Ihren Wünschen ein nettes Eigenheim zu billigsten Pauschalpreisen.

Bauinteressenten belieben sich unter Chiffre S. L. 19 an **Annoncen-Expedition Kosmos**, Gloriateig 5, Zürich 7, anzumelden. 1211

Konservatorium für Musik in Zürich

Direktoren: Dr. V. Andraea, C. Vogler

*Beginn des Sommersemesters:
Montag, den 23. April.*

Allgemeine Musikschule für Kinder und Erwachsene. Vollständige Berufsausbildung mit Staatsdiplom. Beginn eines neuen Kurses am Schweizerischen Seminar für Schulmusik. Kurse in Rhythmik und Bambusflöten für Lehrer und Kindergärtnerinnen.

Prospekte und Auskunft durch das Sekretariat, Florhofgasse 6, Zürich 1. 1189

Bestempfohlene Schulen und Institute für junge Leute

Landschulheim Ruotzig

Flüelen 1087

Heim für Kinder der Primar- und Sekundarstufe. Erziehungshilfe, Nachhilfe. Prospekte und Referenzen durch den Heimleiter Dr. J. Schwetzer.

Sorgfältige, gründliche Vorbereitung auf 1005

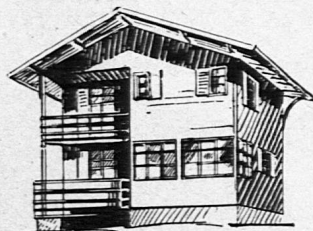
Maturität u. Handelsdipl.

Institut Dr. Schmidt St. Gallen

Lyceum auf dem Rosenberg bei
Leitung: Dr. Lusser, Dr. Schmidt, Dr. Gademann

Individuelle Erziehung bietet das voralpine **Knaben-Institut u. Landerziehungsheim** gegr. 1903 „Felsenegg“ Zugerberg 1000 m ü. M.

Höhenaufenthalt ohne Unterbrechung der Studien. Sämtliche Schulstufen. - Interne staatliche Diplome: Handelsdiplom. - Handelsmaturität - Sprachdiplom. - Vorbereitung auf eidg. Maturität. - In schweizerischem Geiste geleitete Schule. - Lehrer-Besuche willkommen.



Fühlen Sie die mollige Wärme, die ein **Chalet** schon beim blossen Ansehen ausstrahlt?

Denken Sie nicht, dass es herrlich sein muss, in einem solchen Holzhaus zu wohnen?

Wollen Sie sich nicht ein solches Chalet oder **modernes Holzhaus** in patentierter Aussenwandkonstruktion zu dem denkbar günstigsten Preise in unerreichter Solidität und Isolation zu eigen machen?

Auskunft und Prospekte durch

Hermann Lüscher, Architekt, Aarburg

oder dessen Lizenzinhaber

Gerber & Bentz A.-G. Allschwil
Zimmerei, Sägerei, Holzhandlung
Telephon 43.343 1123



La Romande in Bex ab 24. III. 34 in Vevey, direkt am See.

Erstklass. Familienpensionat. Haushaltungsschule. Musik. Sprachen. Sporte. Ferienkurse. Schulabschluss. Preise ca. Fr. 100.— monatlich. Prospekte und Referenzen. 1149

Töchterpensionat La Romande, Bex (Waadt)

Ohne Inserat kein Erfolg

Soeben erschienen:

Paul Hulliger,

Die Methode der neuen Handschrift.

I. Teil - Preis Fr. 4.50

Erhältlich bei:

Ernst Ingold & Co. Herzogenbuchsee
Spezialhaus für Schulbedarf; eigene Fabrikation und Verlag.

781



Die „Horn“ am Munde bringt frohe Stunde!

Horn 10, die mit Sorgfalt aus ausgesuchten Übersee-tabaken hergestellte Zigarre. Mild und doch rassig. Nur 1 Fr. die 10er Schachtel.

WIEDMER SÖHNE A.-G. WASEN i/E 1000



Ecoles et Instituts bien recommandés et de toute confiance

Ecole Nouvelle La Châtaigneraie

1001 ob Coppet bei GENF

60 Knaben von 8 bis 19 Jahren. Gründl. Studium des Französischen und moderner Sprachen. Gymnasium. Real- u. **Handelschule mit Diplom**. Sommer- und Wintersport. Laboratorien- u. Werkstättenarbeit. **Land-Erziehungsheim**. Dir. E. Schwartz-Buys.

INSTITUT DE RIBAUPIERRE ECOLE NORMALE DE

MUSIQUE, LAUSANNE

DIRECTION: A. et E. DE RIBAUPIERRE

Diplômes: L'école délivre les diplômes suivants aux élèves qui remplissent les conditions requises (voir Programme):

Section pour amateurs:
Diplôme de perfectionnement.

Section pour professionnels:
Diplôme d'enseignement 1^{er} et 2^{me} degré.
Diplôme supérieur d'enseignement et diplôme de virtuosité. 1155

LOCARNO Pension Sonnenheim
Monti Tel. 1211. Vorzügl. Aufenthaltsort für
 Kur- u. Feriengäste, inmitten prächt. Parke. Herrliche
 Aussicht auf See u. Gebirge, Zimm. mit fließ. Wasser,
 Bad u. Zentr'hzg. Pension ab Fr. 6.50. Jahresbetrieb.
 Höfl. empfehlen sich Zürcher & Schilter. 1099

Orselina-Locarno

Pension Mirafiori

Einfache Familienpension an schöner, ge-
 schützter Lage. Grosser Garten. Pensions-
 preis von Fr. 7.— an. 1165
 Frau S. Kienast. — Telephon 3.73.

Nach dem Süden

BAVENO (Lago Maggiore) 1228
 Neues Strandbad eröffnet. **HOTEL SUISSE**. Tra-
 ditionelle Gastfreundschaft. Jeder Komf. Fl. Wasser,
 warm u. kalt. Bäder. Garage. Mässige Pension-preise.

ALASSIO Hotel Lido
 Ganzjährig geöffnet. Am Meeresstrand. Moderner
 Komfort. Mässige Preise. 1034

ALASSIO Hotel Ansonia
 Erstklassig. Nahe am Meer. Zentralheizung. Fliess.
 warmes u. kaltes Wasser in all. Zimm. Gepfl. Küche.

Sestri Levante Hotel Nettuno
 Heutliche Lage am Meer. Vorzügliche Verpflegung.
 Pension ab Lire 22—25. 1206

NEAPEL 1065
Garbrecht's Hotel Continental
 I. Ranges. Am Meer. Der Zeit angepasste Preise.

CAPRI International Hotel
 Jeder Komfort. Unvergl. sonnige Lage am Meer, umgeben
 von den schönsten Orangengärten, prachtvolle Terrassen.
 Fliessendes Wasser. Privatbäder. Lift. 1236
 Prospekte dieser Orte und Hotels durch S. I. Rudolf
 Mosse, Mailand, Via Durini 31.

Kommen Sie mit mir ins Sonnenland **Italien**

Ich arrangiere seit 12 Jahren in bekannt feiner
 Organisation, Gesellschaftsreisen in kleinen
 Gruppen nach Rom, Neapel, Capri, Vesuv,
 Amalfi, Solfatara, eventl. Sizilien. Nächste
 Abfahrten 8. April u. 7. Mai. Dauer je 10
 Tage. Verlangen Sie Prospekte u. Refer. von
 Dir. Bütler, Böttstein, (Aargau). 975

Denken Sie an

Sennwald-Stoffe

Bessere finden Sie in dieser Preislage nirgends.
 Muster franko. Gediegene Auswahl für Herren
 u. Damen. Wolldecken u. Strickwollen billigst!

Tuchfabrik Aebi & Zinsli Sennwald

Kanton St. Gallen 997



Frauen-Douchen

Irrigateure
 Bettstoffe
 Gummistrümpfe
 Leibbinden
 Bruchbänder
 sowie sämtl.
 hyg. Artikel

Verlangen Sie
 Spezial-Prospekt Nr. 11
 verschlossen 857

M. SOMMER
 Sanitätsgeschäft
 Stauffacherstr. 26, Zürich 4



Kluge Käufer

stellen große Ansprüche an
 einen Mantel: Wettertrutz
 und gutes Aussehen. Bei den
 Tuch A.-G.-Mänteln ist vor-
 treffliche Qualität selbstver-
 ständlich, denn geschulte Fach-
 leute prüfen den Stoff und
 geschickte Hände fertigen die
 Tuch A.-G.-Mäntel in
 eigenen Werkstätten mit
 peinlichster Sorgfalt an.

55.-

Herren-Mäntel

erprobte Stoffe mit Kunstseide
 gefüttert.

Weitere Preislagen
 zu 65.— bis 90.—.

Herren-Anzüge zu
 50.—, 60.—, 75.—
 bis 110.—.

Er ist das Geld wert, was
 er kostet, darum her mit ihm!



Herrenkleider

Zürich · Sihlstrasse 43

St. Gallen — Neugasse 44
 Basel — Gerbergasse 70
 Winterthur — Marktgasse 39
 Luzern — Bahnhofstrasse - Ecke Theaterstrasse

Schaffhausen — Fronwagplatz 23
 Biel — Nidaugasse 47
 Interlaken — Marktplatz

906/6

Gleiche Geschäfte noch in Arbon, Chur, Frauenfeld, Glarus, Herisau, Olten,
 Romanshorn, Stans, Wohlen, Zug. Depots in Bern, Thun, La Chaux-de-Fonds.

Hasenberg - Bremgarten - Wohlen - Hallwylersee (Strandbad) Schloss Hallwyl - Homberg

Prächtige Ausflugsziele für Schulen und
 Vereine. Exkursionskarte, Taschenfahrpläne
 und jede weitere Auskunft durch die
 Bahndirektion in Bremgarten (Tel. 148)
 oder durch W. Wiss, Lehrer, Fahrwangen
 (Tel. 46). 1185

10tägige Gesellschaftsreise

vom 5. bis 14. April, nach 1230

Mailand Genua Pisa

Carrara, Torre de Lago etc. Fr. 145.—

Beste Unterkunft und Verpflegung in Schweizerhotels
 und Speisewagen. Bahn (II. Klasse in Italien) versch.
 Autofahrten. Kundige Führung auf der ganzen Reise.
Hotel-Pension Suisse, Marina di Pietrasanta

Auskunft, Prospekte und Anmeldungen durch:
 Werner Dünki, Riedlistrasse 1, Zürich 6 (Tel. 63.601)

Aus der Geschichte einer Landsekundarschule.

Die allgemeine Geschichte der zürcherischen Sekundarschule ist 1929 von Herrn a. Regierungsrat Dr. Heinrich Ernst und 1933 im I. Band unserer Schulfestschrift eingehend beschrieben worden. Hier soll nun die besondere Entwicklung einer kleinen, vor 100 Jahren eingerichteten Landsekundarschule anhand von alten Akten (Staats-Archiv Zürich, U 51,1) und andern Quellen in einem kurzen Jubiläumsbeitrag zur Darstellung kommen.

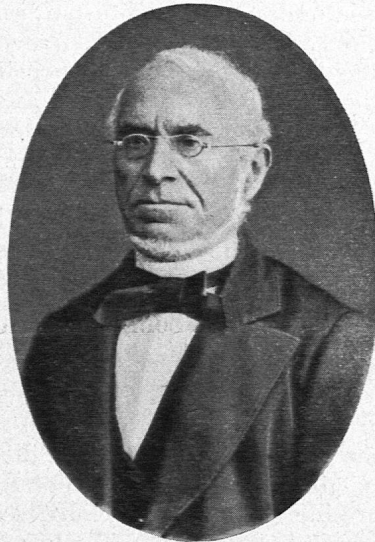
Die erste zürcherische Amts- oder Sekundarschule wurde nach dem Vorbild etlicher Privatinstitute bekanntlich schon 1826 durch den Knauer Oberamtmann Melchior Hirzel in Mettmenstetten gegründet. 1829 ging man in Elgg an die Einrichtung einer Art Bezirksschule. Aehnliche Bestrebungen folgten in Bülach, Eglisau, Wädenswil, Zollikon und immer mehr auch anderswo. In Hirzels «Gesetz betreffend die höheren Volksschulen» vom 18. Septbr. 1833 wurde dann das ganze Zürichbiet in 50 Sekundarschulkreise eingeteilt, in denen nun alle schultechnischen Einzelheiten durch 30 Paragraphen geregelt waren. In drei Jahreskursen sollten wöchentlich je 33 Stunden erteilt werden. Die eintretenden Schüler hatten sich einer Aufnahmeprüfung zu unterziehen. Jeder zahlte ein jährliches Schulgeld von 16 Fr., wovon ein Lehrer den vierten Teil erhielt; der Rest kam in die Kasse. Der Staat leistete einen Jahresbeitrag von 400 Franken. Als Besoldung bezog der Sekundarlehrer 640 Franken, das heisst etwa 200 Fr. mehr als der Primarlehrer. (1 alter Fr. = 1,45 neue). Schulort des Kreises wurde diejenige Gemeinde, die auf eigene Kosten ein Schulzimmer, dessen Heizung und eine Lehrerwohnung stellte. Schon im Jahre 1834 konnten 22 Sekundarschulen eröffnet werden, wobei zu bemerken ist, dass die genauen Daten in den amtlichen Akten und gedruckten Quellen oft verschieden sind und also im Hinblick auf allfällige Jahrhundertfeiern nachgeprüft werden sollten. (Man muss auseinanderhalten die Daten der Gründung, der Genehmigung durch den Erziehungsrat oder des Schulbeginns.) Es waren damals auf dieser Stufe rund 20 mal weniger Lehrer und Schüler als heute.

Zu diesen neuen Bildungsinstituten der Landschaft gehörte auch die Sekundarschule von Schöfflisdorf im Wehntal, im 48. Kreis umfassend die politischen Gemeinden Niederweningen, Oberweningen, Regensberg, Schleinikon, Schöfflisdorf und Steinmaur. Zuerst wurde von den Schulgenossen des ganzen Kreises eine

neue, elfgliedrige Sekundarschulpflege gewählt, die am 1. Februar 1834 die erste Sitzung hatte, dabei Pfr. Heidegger in Schöfflisdorf zum Präsidenten, Gerichtspräsident Dr. Weidmann zum Vizepräsidenten und Schulverwalter sowie Pfarrer Hirzel zum Aktuar ernannte, ferner 5 Mitglieder in eine besondere «Schulkommission» bestimmte, die alle Pflegebeschlüsse auszuführen hatte. Diese musste vorerst die nötigen Geldmittel beschaffen, was durch die Ausgabe von Aktien zu 4 Fr. geschah, die sechs Jahre fest waren und verzinst wurden. (Auch anderswo sorgten freiwillige «Garantievereine» in ähnlicher Weise für das Geld. An einigen Orten wartete man dagegen mit der Eröffnung noch etliche Jahre zu, bis die Schulkasse

durch die inzwischen dennoch ausbezahlten Staatsbeiträge gross genug war.) Im Wehntal wurde diese Aktienaufflage mit 121 Stück weit überzeichnet, was die dortige Begeisterung für die Sekundarschule deutlich bezeugt. Dazu kamen noch freiwillige Beiträge von über 500 Fr. Ein Grossrat aus der Gegend schenkte der Schulkasse seine Tagelder, und der Ratschreiber wendete ihr jahrelang seine Taxen für die Prüfung der Gemeinderechnungen zu. Als man so für sechs Jahre sichergestellt war und der Erziehungsrat die Schule am 31. Mai 1834 genehmigt hatte, sah man sich nach einem Sekundarlehrer um, deren es aber noch fast keine gab. Man behalf sich etwa mit besonders fähigen Seminaristen, stellenlosen Wissenschaftern oder akademisch gebildeten politischen Flüchtlingen. Alle paar Monate wurden für solche Anwärter Prüfungen

veranstaltet. Auf die Ausschreibung der Schöfflisdorfer Sekundarschulpflege meldete sich niemand, und dem Erziehungsrate stand kein einziger Verweser zur Verfügung. So mussten eben die Pflegemitglieder von sich aus nach geeigneten Persönlichkeiten Umschau halten und stellten schliesslich den in Wettswil eingebürgerten, ehemaligen deutschen Privatlehrer Ludwig Leonhard aus Mollis provisorisch für ein halbes Jahr an. Als Lokal trat die Gemeinde Schöfflisdorf die obere Stube im alten Schulhaus ab. «Das Zimmer war unmittelbar unter dem Dache, niedrig und dunkel, im Sommer sehr heiss und im Winter zu kalt, da die Fenster nicht gut schlossen.» Nachdem die nötigsten Lehrmittel und Schreibmaterialien angeschafft waren, konnte die Schule eröffnet werden. Das geschah am 24. November 1834 mit Gebet, Gesang und einer Ansprache des Schulpräsidenten. Aufgenommen wurden 20 Knaben und 5 Mädchen, worunter eine 16jährige «Auditorin». Da die neue Primarschule erst ein Jahr im Betrieb stand, war der Sekundarlehrer meist genötigt, weit unten bei den Elementen zu be-



Heinrich Strehler
1815—1884
Sekundarlehrer in Schöfflisdorf.



ginnen. Die Stunden waren hier wie folgt verteilt: Religion 2, Deutsch «mit dem Dahingehörigen» 8, Arithmetik 4, Geometrie 3, Geographie 3, Geschichte und Staatskunde 3, Naturkunde 3, Gesang 2, Zeichnen 3 und Schönschreiben 2, zusammen 33. Auf das dritte Jahr und die französische Sprache wurde vorläufig verzichtet; hingegen richtete man neben dieser «wissenschaftlichen Schule» sogleich noch eine Nähsschule ein, die von den Sekundarschülerinnen und anderen Mädchen des Kreises besucht wurde. Die ersteren hatten dafür keine Geometrie. Ferner stiftete der rührige «Schulverein des Wahlkreises Schöfflisdorf» (es war dies eine private Gesellschaft zur Förderung der Bildung) eine Bibliothek, die auch den Austretenden noch zur Verfügung stehen sollte. Die monatliche «Kollokation» oder Sitzordnung geschah nach Leistungen und Betragen und wurde durch allfällige «Strafnoten» beeinflusst. Es war auch ein besonderes Herbstexamen vorgesehen. Schon von Anfang an stehen in den Rechnungen namhafte Beiträge für bedürftige Schüler. Zwischen dem Lehrer und der Pflege entwickelte sich bald ein unfreundliches Verhältnis. Die Behörde schrieb z. B. im zweiten Jahresbericht u. a., der Unterricht in der deutschen Sprache «scheine noch zwischen älterer und neuerer Methode und Terminologie zu schwanken», derjenige in Naturkunde sei «mager», und «der Gesang habe keine Kraft, so dass die Gesangslust und der freudige Lebensmut der Schüler schwerlich durch dieses matte Flämmchen angefacht werden». Ferner bemerkte sie: «Die Schüler scheinen namentlich im Fache des Rechnens des Lehrers schwache Seiten ausgekundschaftet zu haben», überhaupt passe auf ihn noch sehr der Spruch «docendo discimus» (Durch Lehren lernen wir), kurz, er müsse noch recht «sorgfältig beaufsichtigt und geleitet werden, wobei zu wünschen wäre, dass er sich immer leiten lasse». Es scheint dies nicht geschehen zu sein, so dass Leonhard im Mai 1836 entlassen wurde.

An seine Stelle berief die Pflege den 21jährigen Heinrich Strehler von Wald. Er entstammte einer einfachen Handwerkerfamilie, hatte eine vorzügliche Alltagsschule besucht und dann mehrere Jahre die Repeiterschule und eine private Fortbildungsschule des Ortspfarrers. Im Herbst 1834 war er zur Erlernung der französischen Sprache in Yverdon gewesen und nachher in der Zürcher Industrieschule. Durch ein Gesetz vom 3. Juli 1835 war das Studium der Sekundarlehrer so geordnet worden, dass man dazu eine besondere dritte Seminarklasse eingerichtet hatte. Nach deren Besuch hatte Strehler seine Ausbildung im Juni 1836 mit einer guten «Konkursprüfung» abgeschlossen. Bis er seine Stelle antreten konnte, hielten die Pfarrer der Gegend und der Gerichtspräsident Schule. Das akademische Kollegium war aber froh, als es am 11. Juli 1836 «seiner Funktionen enthoben werden konnte», und der neue Sekundarlehrer endlich anrückte. Dieser zeichnete sich von Anfang an durch «sanftes Wesen», grosse Geduld und auffallende Mitteilungsgabe aus. Mangelnde Kenntnisse ergänzte er bei unermüdlichem Privatstudium. Besonders in mathematischer und naturwissenschaftlicher Richtung leistete er in der Schule Hervorragendes, so dass die Pflege ihn sogar bitten musste, sich im Rechnen «nicht so weit zu versteigen». Am ersten Examen behandelte er zum allgemeinen Ergötzen in geistreicher und praktischer Art die Feuerspritze. An allgemeinen Lehrmitteln standen ihm zur Verfügung die Palästina-Karte von Bräm, der Geometrie-Leitfaden von Häfeli, eine Euro-

pakarte von Huk, die Kantons-, Schweizer- und Weltkarten von Keller, das Gesangs-Tabellenwerk von Nägeli, die Rechnungstabellen von Schulthess, die Zeichnungsvorlagen von Weibel, ein «Zonengemälde», ein Tellurium und etliche Apparate. Die Schüler erwarben nach und nach u. a. die Weltgeschichte von Bredow, die Geometriebüchlein von Horner, die französische Grammatik von Orelli, die deutsche Sprachlehre und den «Bildungsfreund» von Scherr, die Schweizergeschichte von Vögelin, die Schweizergeographie von Weiss und das Religionsbuch von Wolf. Die mangelnden Schulbücher «wurden anfangs durch abgeschriebene oder diktierete Hefte ersetzt». 1837 erfolgte die definitive Wahl Strehlers. Er erhielt nach dem neuen Reglement jenes Jahres nun eine Besoldung von 800 a. Fr. und 100 Fr. Wohnungsentschädigung, da er nicht im Schulhäuslein wohnen konnte. Zusammen mit dem Schulgeld kam er also auf etwa 1400 heutiger Franken. Die zürcherischen Sekundarschulen machten damals ihre erste Krisis durch. Die fortschrittlichen Bürger hatten geglaubt, sie seien so etwas wie Progymnasien oder Gelehrtenschulen und hatten von ihnen im allgemeinen viel mehr rasch sichtbaren Nutzen erhofft. Die andern spotteten, man züchte da die Jungen mit teurem Gelde nur zu «Rittern vom Federkiel» und «einem Volk von Schreibern». Auch in Schöfflisdorf sank die Schülerzahl bedeutend, was den Aktuar Pfr. Hirzel veranlasste, 1838 in der Gemeinnützigen Gesellschaft des Bezirkes einen begeisterten Vortrag zur weiteren Empfehlung der Sekundarschule zu halten. Er führte u. a. aus, diese sei einfach unentbehrlich; denn da habe nun die Jugend Gelegenheit, sich für das praktische Leben, auf die verschiedenen Berufe und auch zur Besorgung der Gemeindeverwaltung vorzubereiten. «Wenn die Bedeutung der Landwirtschaft schwindet, müssen die Jungen durch bessere Schulbildung auf andern Gebieten ihr Fortkommen finden.» Noch schlimmere Verhältnisse kamen dann nach dem bekannten Zürcherputsch von 1839, als die konservativen Aristokraten viele Fortschritte der Regeneration abbremsen, besonders jene im Schulwesen. Strehler nahm als begeisterter Freisinniger bei dem ganzen Handel kein Blatt vor den Mund. In Wort und Schrift setzte er sich gegen die Vertreibung seines lieben Seminardirektors Scherr zur Wehr und überwarf sich deshalb zeitweise als kampf lustiger «Scherrianer» und «Straussianer» mit den meisten Schulgenossen. Zwei Geistliche traten aus der Pflege aus, und die Schülerzahl sank auf 9 herunter. Da der neue Erziehungsrat mit allen Mitteln versuchte, «die Keime der Kraft und Selbständigkeit der Lehrerschaft zu brechen», machte sich weit und breit eine wohlorganisierte Gesinnungsschnüffelei geltend. «Demokratische Grimassen» wurden im Zürichbiet keine mehr geduldet, und wenn man doch etwa einem politisierenden Schulmeister ein schiefes Wort zur Last legen konnte, so setzte man ihn ab oder züchtigte ihn mit hohen Geldbussen, wie z. B. den Sebacher Sekundarlehrer und nachmaligen Erziehungsdirektor Sieber oder seinen Stadler Kollegen Reichling, den spätern Statthalter. Strehler entging bei seiner ganzen Einstellung und besonders in dem ihn bezeichnenden heftigen Kampf gegen den Plan, dass man ihm den Religionsunterricht wegnehmen wollte, wohl nur durch Zufall solchen Massregelungen. Offenbar beschäftigte er sich aber doch etwa mit dem Gedanken eines Wegzuges; wenigstens liess er sich 1841 von der Sekundarschulpflege ein Zeugnis ausstellen. Dieses

lautete: «Die wissenschaftlichen Leistungen des Herrn Strehler befriedigen vollkommen und haben der Schule, die er in einem höchst mittelmässigen Zustand angetreten, das Zeugnis «gut» verschafft. Sein Unterricht ist klar und gründlich. Von den Schülern, welche gute Fortschritte machen, geachtet, weiss er die nöthige Disciplin auf die mildeste Weise zu handhaben. Ausser der Schule, der er mit Pflichttreue obliegt, verwendet er allen Fleiss zu seiner eigenen Fortbildung. Sein sittliches Betragen ist in jeder Hinsicht unklagbar.» Das Landvolk hatte indessen die Umsturz Herrschaft von 1839 bald satt, und zu Strehlers Freude wurde nun Gerichtspräsident Dr. Weidmann aus Niederweningen zum Vorsitzenden der Schulpflege gewählt. Es war dies ein namhafter Politiker und warmer Schulfreund, der an den grossen Volksversammlungen zu Bassersdorf und Schwamendingen als Hauptredner gegen die Reaktion auftrat und im Grossen Rat nach Kräften mithalf, die geplante Strafmassnahme einer Aufhebung der Schulsynode zu verunmöglichen. Als im Jahre 1845 die Freisinnigen wieder ans Ruder kamen, konnte die gestörte Entwicklung weitergeführt werden. Strehler verheiratete sich und wurde im Wehntal sesshaft, wo er bald auch in der Oeffentlichkeit wirkte, z. B. im Vorstand des landwirtschaftlichen Kreisvereins oder im Waisenverein. Am 30. August 1847 war er in der Kirche zu Bülach Synodalreferent über die Frage des Dreivorschlages bei Berufungswahlen. Viele Jahre amtierte er ferner als gewandter Präsident des damaligen Schulkapitels Regensberg, wo er im Laufe der Zeit über ein Dutzend gediegene Vorträge hielt. Ueberhaupt war der Kapitelsbetrieb dazumal ein äusserst reger, und diese Einrichtung bedeutete jenen Lehrern wirklich eine Herzenssache. Ihren Fortbildungseifer beleuchtet die Erscheinung, dass neben den vier amtlichen Versammlungen, die oft einen ganzen Tag dauerten, da und dort die alten «Privatkonferenzen» weiter besucht wurden. So stand z. B. auch Strehler einem Wehntaler «Lehrerkränzchen» vor, das sich zweimal im Monat an freien Nachmittagen besammelte, wobei sich die Mitglieder «für den Unterricht in den Schulen immer tüchtiger machten», wie die Oberbehörde anerkennend schrieb. Ferner wurden in einem «pädagogischen Lesezirkel» allerlei Fachschriften herumgegeben.

1848 trennte man die Ausbildung der Sekundarlehrer vom Seminar ab, d. h. man verpflichtete die betreffenden Anwärter, ein halbes Jahr fremdsprachige Hochschulen (etwa die Akademien in Genf und Lausanne) oder das Polytechnikum zu besuchen. Das neue Unterrichtsgesetz von 1859 brachte als wichtigste Neuerungen zehn weitere Sekundarschulkreise, die lebenslängliche Anstellung, höhere Staatsbeiträge und Besoldungen, die Erlaubnis, sogar eine vierte Klasse anzufügen und eine besondere Sekundarschulsteuer. Die demokratische Bewegung von 1869 beseitigte endlich die Jahresbeiträge der Schüler. Damals wurde an der Zürcher Universität die «Lehramtsschule für Sekundarlehrer» eingerichtet, was den alternden Strehler zu noch vermehrtem Selbststudium veranlasste. Die Berichte aller Aufsichtsbehörden bezeugen, dass er wie wenige in bezug auf Wissen und Können auf dem Laufenden blieb. Für die Hauptfächer schrieb er genaue Präparationshefte mit vielen Nachträgen. «In dem Verhältnis von Pflege zu Lehrer und Lehrer zur Pflege wusste man von Ueber- oder Unterordnung nichts, und was bei divergierenden Anschauungen zur Geltung kam, konnte für die entgegenstehende Ansicht

nie als Niederlage gelten. Die Zeit der Schulbesuche und die Sitzungen der Pflege waren für die Mitglieder nie Mühen und Lasten des Amtes, vielmehr immer Stunden geselligen, frohen Zusammenfindens, die jedem Mitgliede nur Freude und Vergnügen machten.» In seiner Lebensweise war Strehler «höchst einfach. Wenn rings im Dorfe noch alles ruhte, machte er schon seinen Morgenrundgang, von dem er selten zurückkehrte ohne einen Strauss von Blumen, eine seltene Pflanze oder sonst etwas, für sich zur Freude, für die Schüler zum Unterricht».

Sein Leben im aufreibenden Dienst an einer besseren Jugendbildung ging 1884 zu Ende, kurz vor dem geplanten Rücktritt und im gleichen Jahr, da die Pflege das 50jährige Jubiläum feiern wollte. Dies geschah dann durch die Schaffung einer «Strehler-Stiftung» für bedürftige Sekundarschüler und die Herausgabe einer netten Broschüre, enthaltend das hier beigegebene Bild des Verstorbenen, seinen Entwurf zu einer Schöfflisdorfer Sekundarschulgeschichte (der in diesem Artikel teilweise verwertet wurde), einige Leichenreden, sowie die Verzeichnisse der Pflegemitglieder, Hilfslehrer und der über 500 Schüler von 1834 bis 1884. Aus ihnen wurden später viele tüchtige Landwirte, Beamte, Berufsleute, Lehrer und einige namhafte Geistliche, Aerzte, Juristen und Gelehrte, und heute noch erinnert sich die ältere Generation der Wehntaler mit Hochachtung dieses vorbildlichen Lehrers. Auch wir haben allen Grund zur dankbaren Ehrfurcht vor den Leistungen solcher Berufsvorfahren, die bei oft ungünstigen Verhältnissen in zähen Kämpfen und fortschrittlicher Arbeit in und ausserhalb der Schule dazu beigetragen haben, unserm Stand die Stellung zu erringen, die er heute einnimmt.

Heinrich Hedinger.

Verkehrs- und Verwaltungsschulen

Es führen verschiedene Wege zur Verwaltungslaufbahn. In erster Linie kommt es dabei auf die Art der Verwaltung an, der man künftig dienen möchte. Dass es sich hier nur um öffentliche Verwaltungen handeln kann, dürfte auf der Hand liegen. Doch zerfallen auch diese wieder in drei Hauptgruppen, die in technisch-organisatorischer Hinsicht wenig Gemeinsames haben. Ich meine das Verwaltungswesen der Gemeinden, der Kantone und des Bundes. Am nächsten stehen sich noch Gemeinde- und Kantonsverwaltung. In Basel fallen diese beiden öffentlichen Einrichtungen sogar zu einem einzigen Begriff zusammen. Die Erfahrung hat nun gezeigt, dass Gemeinden und Kantone keine einheitliche Vorbildung für den Verwaltungsdienst verlangen. Für den Eintritt wird auf den untern Stufen dieser Laufbahn gewöhnlich nur gute Allgemeinbildung, auf den obern Stufen vielfach auch öffentlich-rechtliche oder allgemein juristische Schulung und Praxis verlangt. Einheitlicher sind die Verhältnisse bei der Bundesverwaltung. Vier grosse Verwaltungszweige kommen hier für die Rekrutierung des Personals hauptsächlich in Betracht: die Zentralverwaltung in Bern, die Post-, Telegraphen- und Telefonverwaltung, die Bundesbahnverwaltung und die Zollverwaltung, die drei letzten Gruppen mit einer Oberverwaltung in Bern und zahlreichen Unterverwaltungen (Kreisdirektionen) und Dienststellen im Lande herum. Für die Aufnahme, wie auch für die weitere Beförderung und Verwendung des Personals der zentralen Bundesverwaltung besteht ein eigenes Personal-

amt in Bern, das die Notwendigkeit der Anstellung, die finanziellen Grundlagen, eventuell Versetzungs- oder Beförderungsmöglichkeiten usw. zu prüfen hat. Die drei andern grossen Verwaltungskörper (Post, SBB und Zoll) verfügen selbständig über den Nachzug ihres Personals, abgesehen von den gesetzlichen Grundlagen und dem formellen Bestätigungsrecht des Bundesrates. Es fällt für sie die Besetzung der untern, mittlern und obern Dienststellen in Betracht. Früher war noch die Unterscheidung zwischen Angestellten und Beamten gebräuchlich. Diese ist jedoch in der Amtssprache und der Gesetzgebung vollkommen aufgegeben worden, weil es sehr schwierig ist, die Grenze zwischen dem Begriff des Angestellten und des Beamten zu ziehen. Das Gesetz, das alle Anstellungsverhältnisse im Bunde regelt, wird daher auch ganz allgemein «Beamtengesetz» geheissen. Die Aufnahme des untern Personals, das zur Hauptsache mechanische Arbeit zu verrichten hat, erfolgt vorwiegend nach technischen Gesichtspunkten. Wohl werden die Schulkenntnisse und damit die geistigen Fähigkeiten in den meisten Fällen auch geprüft, namentlich auch heute, in der Zeit des Ueberangebots; doch sind äussere Bedingungen, wie körperliche Eignung, technische Kenntnisse usw. erste Voraussetzung. Die Anstellung auf der Mittelstufe, die nach dem allgemeinen Sprachgebrauch die eigentliche Beamtenlaufbahn darstellt, ist einheitlich reglementiert und vollzieht sich daher nach ganz bestimmten Richtlinien. Die Besetzung der obern Dienststellen erfolgt in der Regel durch Nachrücken von unten, ausnahmsweise aber auch durch direkte Hinzunahme von Personen, die bisher ausserhalb des Verwaltungsapparates standen, aber über eine besondere Eignung für den zu besetzenden Posten verfügen. (Diese Wahlart «unter Umgehung des Dienstweges» kommt zuweilen in ganz besondern Fällen auch bei den mittlern Kategorien vor.)

Vor einer Generation war es allgemeine Uebung, dass der junge Mann, der sich der Beamtenlaufbahn im Dienste der Eidgenossenschaft oder der damals noch zahlreich bestehenden Privatbahngesellschaften zuwenden wollte, nach Austritt aus der Sekundarschule ein Institut in der Westschweiz (für den Eintritt bei der Gotthardbahn auch im Tessin) besuchte, weil das Hauptgewicht bei der Anstellung auf die Sprachkenntnisse verlegt wurde. Fast der ganze ältere Beamtenstab von heute hat sich seinerzeit noch den Zugang zur Verwaltungslaufbahn auf diesem Wege gesichert. — Im Bahndienst stellte es sich zuerst heraus, dass diese Vorbildung lückenhaft und daher ungenügend sei, weil den Beamten hier schon frühzeitig recht verantwortungsvolle Aufgaben zugewiesen werden müssen. Daher wurde im Jahre 1891 die erste schweizerische Eisenbahnfachschule gegründet und dem Technikum Biel angegliedert. Bundesrat Welti, der Vorsteher des eidg. Post- und Eisenbahndepartements, und Nationalrat Marti, der Direktionspräsident der Jura-Simplonbahn, trugen zu diesem Schritt wesentlich bei. Die Kosten verteilten sich unter Bund, Kanton, Gemeinde (Biel) und Jura-Simplonbahn. Die mit dieser Schule gemachten Erfahrungen veranlassten den Bundesrat, in das Eisenbahn-Rückkaufgesetz vom Jahre 1897 den Satz aufzunehmen (Art. 44): «Der Bund wird in geeigneter Weise Vorsorge dafür treffen, dass die Beamten und ständigen Angestellten der Bundesbahnen die ihrem Dienst entsprechende Ausbildung erhalten.»

Als ein Jahr darauf in St. Gallen die Gründung einer Verkehrsschule geprüft wurde, schrieb das eidgenössische Eisenbahndepartement auf eine Anfrage über die Lebensfähigkeit einer solchen Lehranstalt, es begrüsse die Anregung, «indem eine sachgemässe Vorbildung der Beamten der eidgenössischen Verwaltungen sehr erwünscht ist, ganz abgesehen davon, dass das Rückkaufgesetz für den Fall der Eisenbahnverstaatlichung eine solche ausdrücklich fordert. Es erscheint uns auch als ganz zweckmässig, dass mehrere solcher Schulen in verschiedenen Landesteilen errichtet werden». Eine von Eisenbahnfachmännern zusammengesetzte Kommission stellte gleichzeitig fest, «dass es den Bewerbern um die Stellen der Eisenbahnverwaltungen und der Verkehrsanstalten des Bundes häufig an der Bildung fehle, welche sie befähigen, im Verwaltungsdienste allseitig fruchtbar zu wirken und eine glückliche Laufbahn zurückzulegen».

Gestützt auf diese massgebenden Vernehmlassungen beschloss der st.-gallische Grosse Rat am 25. Mai 1898 die Errichtung einer kantonalen Fachschule für Eisenbahn-, Post-, Telegraphen- und Zollbeamte, die sich in der Folge zur bestbesuchten und erfolgreichsten Lehranstalt dieser Art in der Schweiz entwickelte. Im Jahre 1900 folgte die Eisenbahnfachschule am Technikum in Winterthur, 1904 die Eisenbahn- und Postabteilung an der Höhern Handelsschule in Lausanne, 1912 die Verkehrsschule in Olten und 1913 die Zentralschweizerische Verwaltungs- und Verkehrsschule in Luzern. Auch die Handelsschulen in Bellinzona und Neuenburg, sowie die Kantonsschule in Luzern und verschiedene Kollegien der katholischen Kantone, ferner die Gewerbeschule von Zürich und die Fachschulen der Stadt Genf errichteten besondere Abteilungen für das Verkehrswesen. Zweck und Ziel dieser Neugründungen waren durchwegs die gleichen: Die jungen Leute sollten sowohl durch Vermittlung einer allgemeinen Bildung, namentlich in sprachlicher, wirtschaftlicher und rechtlicher Beziehung, als auch durch Einführung in die wichtigsten beruflichen Vorkenntnisse diejenige Vorbereitung erhalten, welche sie zu einem raschen Zurechtfinden und glücklichen Fortkommen in der eingeschlagenen Berufslaufbahn befähigte. Die Lehrer hatten vor allem darauf bedacht zu sein, die Schüler im Geiste ernster Pflichtauffassung zu erziehen und sie auf die spätere Verantwortlichkeit vorzubereiten. Sie sollten somit nicht nur den Geist, sondern auch das Herz bilden. In einem Gutachten, das sich die Stadt Zürich im Jahre 1913 über die Reform der Postabteilung an der Gewerbeschule ausarbeiten liess, wurde darauf hingewiesen, dass die Postverwaltung die notwendige Zahl von Lehrlingen nur dann erhalte, wenn sie auch ganz mangelhaft vorbereitete oder wenig begabte Kandidaten berücksichtige. Es sei daher sehr zu begrüessen, wenn Kantone oder Gemeinden für eine bessere Vorbereitung des Beamtenwachstums handbieten würden.

Da kam plötzlich der Krieg und stellte die Verwaltungen vor ganz neue Verhältnisse. Der gewaltige Verkehrsrückgang und die Rationalisierung des Betriebes nötigten sie zu einer starken Herabsetzung des Beamtenapparates. Während der Telegraph über die eigentliche Kriegszeit noch Hochbetrieb hatte, wurde er nachher von Jahr zu Jahr mehr abgebaut und musste einen grossen Teil seines Personals an andere Verwaltungen abgeben oder in den Ruhestand versetzen. Neueinstellungen kamen überhaupt nicht mehr vor. Die Bundesbahnen und die Postverwaltung ver-

zichteten zwar nie ganz auf die Verjüngung ihres wesentlich reduzierten Verwaltungsapparats, stellten aber doch nur noch einen gewissen Bruchteil des früheren Nachwuchses ein und bekundeten deshalb kein grosses Interesse mehr an den bestehenden Verkehrsschulen. So sahen sich denn auch diese zu Abbaumassnahmen genötigt und hoben vor allem die Lehrstellen für den eigentlichen Fachunterricht auf. Der Lehrplan wurde fast ganz auf die allgemeine Vorbereitung umgestellt, in Anpassung an die veränderten Aufnahmebedingungen der Verwaltungen. Diese vertraten nun den Standpunkt, dass fachliche Vorkenntnisse bei den Lehrlingen unnötig seien und dass somit jede Mittelschule wieder die Möglichkeit habe, die Schüler auch für die Verwaltungslaufbahn vorzubereiten. Mehrere Lehranstalten mit Sonderabteilungen für den Verkehr zogen aus diesem Stimmungsumschwung die entsprechenden Konsequenzen; sie liessen entweder die Verkehrsabteilungen ganz eingehen (Technikum Winterthur, Gewerbeschule Zürich und städtische Fachschulen in Genf) oder sie erweiterten ihren Aufgabenkreis, um keinen Abbau vornehmen zu müssen (Umwandlung der Zentralschweizerischen Verwaltungs- und Verkehrsschule in Luzern und der Verkehrsschule in Olten in eine Handels- und Verkehrsschule).

Fast alle diese Lehranstalten und -abteilungen machten im Verlaufe der letzten 15 Jahre eine Krise durch, sei es infolge des starken Rückgangs der Schüler, sei es wegen der Einschränkung der Subventionen oder der drohenden Aufhebung durch die Oberbehörden. Trotz dieser ungünstigen Lage der Verkehrsschulen wurde aber doch im Grossen Rat des Kantons Zürich noch im Jahre 1930 ein Antrag Kägi gutgeheissen, der bewirkte, dass der 1. bis 3. Klasse der Kantonalen Handelsschule eine besondere Parallelabteilung für künftige Eisenbahn-, Post- und Handelslehrlinge angeschlossen wurde. Schon im darauffolgenden Jahre traten in Zürich unter den Bewerbern für Lehrlingsstellen bei der Post- und Bundesbahnverwaltung einige Schüler dieser «Vorbereitungsklassen» durch ihre guten Leistungen hervor.

Heute ist die Lage der Verkehrsschulen gewiss kritischer denn je. Es ist damit zu rechnen, dass z. B. für dieses Jahr kaum 100 Lehrlinge von der Post- und Bundesbahnverwaltung zusammen aufgenommen werden, während die Fachschulen allein 250 bis 300 Absolventen vorbereitet haben. Dazu kommen jährlich noch gegen 1000 Kandidaten aus andern Schulen und zum Teil auch aus andern Berufszweigen, so dass die beiden grossen Verwaltungen jeweils mit über 1000 Bewerbern zu rechnen haben, von denen nicht einmal 5% Aussicht auf Anstellung haben. Der Massenandrang von Lehrlingskandidaten stellt die Post- und Bundesbahnverwaltung vor das ausserordentlich schwierige Problem, die Auslese nach den zweckmässigsten und auch gerechtesten Gesichtspunkten treffen zu können. Auf Grund einer sorgfältigen Durchsicht der eingereichten Schulzeugnisse werden schon zum vornherein zahlreiche Bewerber ohne weiteres abgewiesen; andere können durch eine Vorprüfung ausgeschaltet werden. Auf diese Weise wird erreicht, dass nicht einmal mehr die Hälfte

aller Kandidaten zur pädagogischen Hauptprüfung einberufen werden muss. Selbst auch dann verursachen Vorbereitung und Durchführung des Examens noch grosse Mühen und Auslagen. Seit einigen Jahren wird das Prüfungsverfahren mit einer psychotechnischen Untersuchung verbunden, der grosse Bedeutung beigemessen wird. Die Verwaltungen haben besonders vorgebildete Beamte eingestellt, die sich hauptsächlich der Feststellung der Eignung in bezug auf Charakter und geistige Anlagen zu widmen haben. Dass letzten Endes auch noch die körperliche Eignung durch Vertrauensärzte der Verwaltungen eingehend geprüft wird, dürfte allgemein bekannt sein. Der Laie kann sich kaum eine Vorstellung davon machen, welche systematische Peinlichkeit und Gründlichkeit bei der Auslese des Verwaltungspersonals, an das namentlich auch infolge der weit vorgeschrittenen Rationalisierung immer höhere Ansprüche gestellt werden, zur Anwendung kommen. Trotzdem lassen sich nachträgliche Enttäuschungen nicht vermeiden. In einzelnen Fällen hätten sie vielleicht durch eine engere Zusammenarbeit mit den Schulen erspart werden können. Es ist kaum anzunehmen, dass in absehbarer Zeit eine Erleichterung im Aufnahmeverfahren oder eine Vermehrung der Lehrlingsstellen eintreten wird. Die Frage, ob und unter welchen Umständen die besondern Vorbereitungsschulen noch ihre Existenzberechtigung haben, wird daher auch weiterhin die Leiter und das Lehrpersonal beunruhigen.

A. Wyss, Biel.

Ein Beitrag zur st. gallischen Schulgeschichte

Die schulpolitischen Kämpfe während der Regenerationszeit haben auch den Kanton St. Gallen stark beeinflusst. In der Verfassung vom Jahre 1831 war trotz den eindringlichen Abmahnungen des feurigen Dr. Henne der Artikel 22, die die konfessionelle Zweispurigkeit garantierte, stehen geblieben. Demgemäss gab es neben dem Grossen Rat ein katholisches Kollegium und einen katholischen und evangelischen Erziehungsrat.

Unter der besonderen Aufsicht des katholischen Erziehungsrates stand die Kantonschule katholischer Fundation, an deren Spitze seit 1833 der letzte liberale Geistliche wessenbergischer Richtung, der feingebildete Jos. Ant. Sebastian Federer von Berneck, als Rektor wirkte. Die vielen liberalen Katholiken, darunter auch einige Priester, schätzten ihre Kantonschule wie einen Augapfel, und nach dem Urteile des Historikers Johs. Dierauer stand sie in höherem Ansehen als das Gymnasium der Stadt St. Gallen, an dem doch Professor Scheitlin wirkte.

Aber der scharfe politische Wind, der nach dem Zürcherputsch die Gemüter erregte, wurde auch für die katholische Kantonschule in St. Gallen verhängnisvoll. In den Maiwahlen von 1839 siegten in den sog. Schicksalsbezirken die Konservativen, so dass im Grossen Rat wie im katholischen Kollegium die konservative Partei die Oberhand erhielt. Die nächste und bedauerlichste Folge war nun, dass der konservative Erziehungsrat die liberalen Lehrer an der Kan-

tonsschule, die Professoren Perret, Dr. Borberg, Dr. Kurz und Dr. Henne nicht mehr im Amte bestätigte. So machte man die katholische Kantonsschule, die in den dreissiger Jahren eine Muster-Anstalt gewesen war, in den vierziger Jahren zu einem Werkzeug der ultramontanen Partei.

Die Reaktion forderte noch ein Opfer. Die dem Zürcherputsch folgenden Aargauer Klosterstürme hatten in dem Gemüte des einstigen liberalen Führers, Landammann Baumgartner, eine innere Wandlung vollzogen; er und sein Anhang verliessen auch äusserlich die liberale Sache, und die nächste Handlung der gestärkten konservativen Partei war die Nichtwiederwahl des Rektors und Pfarrers Dr. Federer als Leiter der Kantonsschule katholischer Fundation.

Diese Massnahme machte mehr Eindruck, als der Partei des streitbaren konservativen Erziehungsrates lieb war. Wohl auch viele Konservative waren innerlich froh, dass die st. gallische Regierung (als Inhaberin des Kollaturrechtes über die einst dem Kloster Pfäfers unterstellten geistlichen Pfründen) den stellenlosen Priester Dr. Federer an die frei gewordene Pfarrstelle nach Ragaz berief. Dort wirkte der hochgebildete Mann, Ehrendoktor der Universität Bern, als Landpfarrer und Dekan segensreich noch 20 Jahre. Es war ihm möglich, mit Fürsten und Gelehrten, die in Ragaz zur Kur weilten, wie mit dem Landvolk in der gleichen gewinnenden Einfachheit zu verkehren.

Und was geschah mit dem stellenlosen Familienvater Henne? Diesen berief Schultheiss Neuhaus zum ausserordentlichen Professor der Geschichte an die Hochschule Bern, an welcher «der hochbegabte Dozent von feuriger, bilderreicher, schwärmerischer Beredsamkeit mit dithyrambischem Schwung» von 1842 bis 1855 lehrte. Aber einige einflussreiche Berner Herren nahmen es zur Zeit, als auch in Bern ein reaktionärer Wind wehte, dem leidenschaftlichen St. Galler übel, dass er, der einstige Redaktor des «Freimütigen», auch in der neuen Stellung eifrig politisierte und am Volkstage in Münsingen unter den Klängen der Marseillaise den Radikalen auf die Bärenmatte folgte, um, wie der «Oberländer Anzeiger» ärgerlich schrieb, «am radikal-patriotischen Flöhbodenessen» teilzunehmen. Er wartete vergebens auf Beförderung zum ordentlichen Professor und nahm endlich gekränkt seine Entlassung. — Henne stand schon an der Schwelle des sechzigsten Lebensjahres, als er endlich in St. Gallen die sichere Stelle des Sekretärs im Erziehungsdepartement erhielt, die er während 10 Jahren innehatte. Nach zweijährigem Ruhestand in Wolfhalden erlag er 1870 einer rasch verlaufenden Lungenentzündung. Die Berner «Sonntagspost» schrieb über den Heimgegangenen:

«Mit Henne ist ein wahrer Ritter des Geistes, ein hochbegabter Mann, ein unermüdlicher Kämpfer für die edelsten Güter des Schweizervolkes nach einem langen, tatenreichen, vielbewegten Leben zur Grabesruhe eingegangen.»

† R. Matzig, Basel.

Nachschrift der Redaktion: Zu den Ausführungen unseres leider viel zu früh verstorbenen Mitarbeiters vergleiche man auch die Darstellung bei: Otto Henne-Amrhyn, Geschichte des Kantons St. Gallen, 1863, S. 312 usw.

Ein Schulbüchlein-Streit in Nidwalden vor 100 Jahren

Der «Namen-Büchlein»-Streit in Nidwalden im Jahre 1835 gehört zu den charakteristischen Purzelbäumen im täglichen Auf und Ab dieses Ländchens, das in seiner lokalen Geschichte so viel Unbegreifliches birgt. Aber im Gegensatz zu den Vorgängen in den Jahren 1798, 1815 und 1847 ist dieser Sturm, der, wie alle Quellen berichten, die Volkseele tief aufwühlte, schadlos abgelaufen. Für sich allein betrachtet wäre diese Geschichte kaum wert, heute, nach hundert Jahren, erzählt zu werden. Allein ihre geistige Verflechtung mit grossen Ereignissen in der Geschichte wie in der Gegenwart, und die frappierende Aehnlichkeit der Methoden, unbequeme Personen und Meinungen mundtot zu machen, zeigen uns diesen Sturm im Wasserglas als etwas für unser Land schicksalhaftes und als eine Aeusserung von unberechenbaren Kräften, die sich von Zeit zu Zeit aufs neue regen und gleich dem Föhn ins Land einbrechen.

Der Landrat hatte den Kantonsschulrat aus zwei geistlichen und drei weltlichen Mitgliedern neu bestellt. Unter den erstern befand sich auch der Pfarrer von Stans, Alois Odermatt. Auf seinem Grabdenkmal steht geschrieben: «Er war 28 Jahre lang Pfarrhelfer und zehn Jahre lang ein würdiger Pfarrer von Stans.» Er war der einstige Freund des hervorragenden Geschichtsschreibers von Unterwalden, des Pfarrers Businger, der nach dem Kampfe der Nidwaldner 1798 von der helvetischen Regierung als Pfarrer von Stans eingesetzt wurde, Pestalozzi in der Leitung des Waisenhauses in Stans unterstützte, im August 1802 aber nach einem Ueberfall bewaffneter Altgesinnter auf gefährvollen Wegen nächtlicherweile nach Luzern fliehen musste. — Präses des Priesterkapitels war Pfarrer Spichtig von Hergiswil. Die weltliche Regierung wurde repräsentiert durch die vier Landammänner Ludwig Kaiser, Franz Josef Businger, Stanislaus Achermann und Dr. Clemens Zelger. Achermann ausgenommen, waren die obersten Magistraten dieser Zeit wirklich mit einem Tropfen liberalen Oels gesalbt; dazu kam im Stanser Pfarrhof ein liberaler Pfarrer und ein liberaler Pfarrer wirkte als Präses des Priesterkapitels... Es war zwei Minuten vor Zwölf! Falls nicht bald zu einem entscheidenden Schlage ausgeholt würde, bestand die Wahrscheinlichkeit, dass der Kanton ins liberale Lager einschwenkte. Wenn man Krieg will, gehen die Schüsse von selber los.

Der Kantonsschulrat hatte ein neues Schulbüchlein herausgegeben, 48 Seiten stark, welches zu Anfang des Jahres 1835 an die Schulen verteilt wurde. Verfasser des Lehrmittels, das als «das Namenbüchlein» in die Geschichte des Kantons eingegangen ist, war Jos. M. Joller, Lehrer in Stans. Der «Waldstätter Bote» sagt von ihm degoutierend, dass ihm Chur die heiligen Weihen versagt habe, worauf ihn der Pfarrer von Stans «als Lehrer der Jugend in die dortigen Schulen eingeschmuggelt hätte». Nachdem das gläubige Volk auf den Kanzeln gegen das Schulbüchlein aufgebracht worden war, begann der Feldzug in der Presse. In zwei Artikeln in Nr. 8 und 10 des «Waldstätter Boten» (in Schwyz erschienen) und in der «Luzerner Zeitung»

wurde das Namenbüchlein als unkirchlich und ketzerisch hingestellt. Wir gehen gewiss nicht fehl, wenn wir hinter diesen Artikeln den streitbaren Pfarrhelfer Franz Josef Gut von Stans, den Untergebenen des Pfarrers Alois Odermatt erblicken. Der Kampf galt der Schule, den geistlichen Personen, die hinter diesem Schulbüchlein standen und diesen selbst. Der «Waldstätter Bote» hält sich ganz besonders darüber auf, dass es als «Erstes Schulbuch» eingeführt werde; das lasse voraussichtlich ein zweites erwarten. Die Regierung, vernehmen wir aus dem erwähnten Zeitungsartikel, «deckte die Kosten aus der Salzkasse, überwies aber weislich die Durchsicht und Prüfung des Buches zweien Seelsorgern».

Dass ein Schulbüchlein im Umfang von 48 Seiten keine erschöpfende Darstellung der katholischen Lehre geben konnte und im Jahre 1835 im Kanton Unterwalden auch sprachlich kindlichen Begriffen sich anzupassen hatte, wäre nicht nötig zu betonen, wenn nicht hier die Kritik eingesetzt hätte. Die Abschnitte: «Gott ist der Schöpfer der Welt; Gott ist allwissend; Gott ist allmächtig; Gott ist gut; Gott ist heilig», enthalten Gedanken, wie wir sie heute in jedem katholischen Katechismus finden; aber der «Waldstätter Bote» behauptet, die Abhandlung zu diesen Lehren sei mehr aus der Vernunft gezogen als aus der Offenbarung. Dieselben Vorwürfe werden gegen das Kapitel: «Pflichten gegen Gott» mit den Untertiteln: Kindliche Liebe; stete Erinnerung an Gott; Danksagung gegen Gott; Nachahmung Gottes; Gehorsam gegen Gott, erhoben. Ein ausführliches und aufschlussreiches Kapitel widmet der geistliche Zensor der Schilderung des Lebens Jesu im Hause zu Nazareth. Das Schulbüchlein erzählte unter dem Titel «Der Knabe Jesus, das schönste Beispiel für Kinder» folgendes: «Seine Mutter sagte zu ihm: Sohn, warum hast du uns das getan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht.» Er aber sagte: Wisst Ihr nicht, dass ich im Hause meines Vaters sein muss? ... Hier setzt der Kritiker ein, «denn im Evangelium heisst es: Dass ich mit dem beschäftigt sein muss, was meinen Vater angeht». — Dann fährt das Büchlein weiter: «So gerne war er in der Kirche. Er nahm zu an Gnade von Gott wie an Alter.» — «Es ist unwahr!» ruft der Kritiker aus, «dass Jesus an Gnade von Gott zugenommen hat. Diese Behauptung, wie eine spätere, macht Jesus zum blossen Menschen und riecht nach arianischer Ketzerei. Schon im ersten Augenblicke, als Jesus vom heiligen Geiste empfangen wurde, war er voll von allen Gnaden. Gottes Sohn nahm und nimmt an Gnaden von Gott nicht zu...» Weiter sagt das Schulbuch: «Der kleine Jesus war recht fleissig. Das Lernen war seine Lust. Im Tempel war er mitten unter den Lehrern. Er nahm zu an Weisheit und Verstand...» Der Zensor rügt: «Das stellt Christus wiederum als blossen Menschen dar. Wir möchten nur wissen: Wo und worin Jesus recht fleissig gewesen sei? Die Kinder möchten glauben, in der Schule. Jesus ist aber nie in die Schule gegangen.. Welches Lernen war seine Lust? Das eigene oder das fremde? Gewiss nicht das eigene. Das Licht der Welt musste nicht lernen. Die Stelle: Das Lernen war seine Lust, ist in einem katholischen Schulbuch eine wüste und unkatholische Stelle.» Mit ähnlicher Wortklauberei

wird auch die Anbetung der drei Könige bemängelt und die Stelle: «Das Kind Jesus kam auf die Welt, Gott Ehre und den Menschen Freude zu machen. Dazu seid auch Ihr da», wird wiederum als unkatholisch bezeichnet. Am Schluss steht ein den Verfasser dieser Artikel im «Waldstätter Bote» kennzeichnender Satz: «Wir mögen es wohl leiden, dass andere im Schulwesen und in der Bildung der Jugend Ruhm suchen und sich gross geben; aber sie sollen keinen verdächtigen und unkatholischen Religionsunterricht einführen.»

Die angegriffene Schulbehörde liess das neue Lehrmittel durch eine anerkannte Autorität, den Chorherrn Franz Geiger in Luzern, der damals als Prediger und theologischer Schriftsteller einen Namen besass, begutachten. Er fand an dem Büchlein nichts auszusetzen. Selbst die Luzerner Zeitung vom 27. Hornung 1835 sagt von dem Nidwaldner Namenbüchlein, es enthalte nichts Schlechtes, wie es auch nicht als ein Musterbuch bezeichnet und empfohlen werden könne; es werde aber als der erste und noch unschuldigste Vorbote betrachtet, welchem bald Schlimmeres von dieser Behörde nachgeschoben werde. «Bemerkenswert ist auch, dass die liberale Geistlichkeit in Unterwalden zu der ultramontanischen (Chorherr Geiger) ihre Zuflucht nehmen musste, um von derselben Gutachten zu erhalten, wodurch das Volk etwas besänftigt werden konnte. Die liberale Geistlichkeit ist es somit auch da nicht, welche sich des Zutrauens des Volkes rühmen darf.» Im «Waldstätter Boten» werden die weltlichen Mitglieder der Behörden von jeder Schuld freigesprochen. «Die hochweise Landesregierung findet sich schändlich hinterführt, sie findet ihren Befehl nicht vollzogen, das Geld übel, ja nur für Makulatur verwendet. Die weltlichen Mitglieder des Kantonschulrates, welche vertrauensvoll das Urteil über den Religionsunterricht des fraglichen Schulbuches ihren zwei geistlichen Kollegen überliessen, finden sich betrogen und blossgestellt. Die ganze Gewitterwolke zieht sich ob dem Haupte des liberalen Pfarrers Alois Odermatt in Stans zusammen, dessen Eifer für das Schulwesen verdächtig ist.»

Der Sprachforscher Kaplan Jakob Mathis in Niederrickenbach, der sich auf seiner magern Pfründe ewig zurückgesetzt fühlte, widmet in seiner berühmten Selbstbiographie (in 34 Sprachen abgefasst) diesem Namenbüchlein-Streit einen breiten Raum und er, der in seinen Sprachforschungen und in seinem Unterwaldner Wörterbuch Unvergängliches geschaffen hat, betrachtet seine Parteinahme an diesem unrühmlichen Streit offenbar als eine grosse Lebenstat. Er schreibt, dass er in der Zeitung gelesen, wie durch neuerungssüchtige Menschen ein Büchlein für die Volksjugend in unserem Land verbreitet werde, und dass er darob auf der Stelle erschrocken sei. Ehe er das Büchlein selbst gelesen, ging er zum Pfarrer von Stans und verlangte, dass das schlechte Büchlein wegzuschaffen und das Volk zu beruhigen sei. Voll Zorn fragte ihn der Pfarrer von Stans: «Warum denn stehen auch Sie wider mich auf? Steht alles wider mich auf?» «Ich erschrak», erzählt Mathis, «und sagte zu ihm: Das sei ferne. Ich bin nicht gegen Sie, sondern gegen das Büchlein; denn Sie haben es nicht geschrieben!» Dann sagte der gute Mann zu mir: «Aber ich

habe es angeordnet, dieses Buch zu schreiben, denen, die es geschrieben, habe ich erklärt, dass es mir gefalle.»

Als die Rezension Geigers vorlag, versammelte sich das Priesterkapitel, um zu dem sogenannten Namenbüchlein Stellung zu nehmen. Kaplan Mathis erzählt von dieser Versammlung: «... da war jeder neuerungssüchtige Priester in unserem Land, und aus der Ursache war ich in Furcht, es werde Schlimmes sich ereignen. Spichtig, der Präsident der Versammlung, redete zuerst mit einer Wortweisheit, die ich nicht verstand. Er begann damit, das neue Büchlein zu rühmen und dem zu fluchen, der in die Zeitung geschrieben. Dann forderte er alle auf, das Büchlein gut zu heissen, dem Volk zu verkünden, dass es gut sei und dem nachzuforschen, so gegen das Büchlein geschrieben, um ihm dem Richter zu überliefern. Andere sagten das gleiche; doch einige wollten, dass der Bischof es beurteilen sollte, damit das Volk völlig beruhigt sein möge. Ich forderte am ernstlichsten ein solches Urteil. Da las Spichtig einen Brief vor, in dem scheinbar gesagt wurde, das Büchlein sei nicht böse... Allein der Inhalt dieses Briefes hiess es keineswegs gut. Die meisten verstanden den Brief nicht (!) und alle ausser mir stimmten zur Meinung Spichtigs, weil sie Geiger fürchteten, der ihnen als weiser Lehrer galt. Spichtig und andere waren zu Geiger gegangen und hatten ihm fälschlich vorgegeben: Es entsteht Aufruhr und das Volk wütet gegen uns um des Büchleins willen. Hilf uns, dass das Volk ruhig werde.»

Dass im Volke darob grosse Aufregung herrschte, wird auch von einer Notiz in der «Luzerner Zeitung» bestätigt; auch die Massnahmen, welche der Landrat anordnete, sind nur von diesem Gesichtspunkte aus verständlich. Am 16. Hornung 1835 beschloss er, auf einen Antrag des wohlweisen Zentralschulrates, es sei dem Einsender in Nr. 8 und 10 des «Waldstätter Boten» nachzuforschen, nicht einzutreten. «Dann beschliesst in Bezug auf das fragliche Schuohl Büchlein die heutige hohe Gewalt die Genehmigung der disfähigen Beschlüsse des hochwürdigen geistlichen Kapitels. Es solle ihr motivierten Beschluss, sammt der Recension Sr. Hochwürden Herrn Chorherr Geiger von Luzern in allen Pfarreien und Filialen unseres Landes von den hochwürdigen Herren Pfarrherren und Kaplänen auf den Kanzeln öffentlich verlesen werden...» Der Auftrag wird zweifellos ausgeführt worden sein, doch schweigen darüber die Quellen.

Unterdessen fiel ein Reif in der Frühlingsnacht...

Dem hochweisen Fronfasten-Landrat und Landsgemeinde-Landrat vom 30. März lag ein Brief der Hochwürdigsten bischöflichen Kurie von Chur vor, in welchem erklärt wurde, «dass das von unserem Land angeschaffte Namenbüchlein zum Teil als der Religion anstössig, nicht zulässig sei. Der Brief schloss mit der Weisung, dass die darin enthaltenen bezeichneten Stellen abgeändert oder dass dasselbe gänzlich zurückgezogen werden solle».

Der Stolz vor Königsthronen beschloss nun: «a) Es solle von heutiger hoher Gewalt aus ein der Sache angemessenes Schreiben zur Rechtfertigung unseres

hohen Standes an die bischöfliche Kurie in Chur erlassen und gemeldet werden, dass wir ihrer Weisung folgen wollen. Da aber das gleiche Namenbüchlein in anderen unter dem Bisthum Chur stehenden Kantonen mehr oder weniger auch eingeführt sind, so erwarten wir, dass die bischöfliche Kurie gegen dieselben wie gegen die unserige Verfügungen werde. Damit nicht die Regierung von ihrem Volke als etwas unchristliches sich blossbestellt befinde.

b) Sollen alle den ortho Schuohl Lehrern ausgehängten befraglichen Namenbüchlein gegen Vergütung des dafür empfangenen zurückgezogen werden. Hingegen von hier ein anderes kirchlich zulässiges Namenbuch zum Gebrauch der Jugend begert werden.»

Der Landrat vom 18. Mai 1835, dem sogenannten Schwörtag, nahm das Antwortschreiben der bischöflichen Kurie auf den Brief vom 30. März zur Kenntnis und beschloss, es solle dieses Antwortschreiben unbeantwortet ad acta gelegt werden.

Damit schliesst dieses aufschlussreiche Kapitel der nidwaldnerischen Lokalgeschichte. Die rasende See hatte ihr Opfer gefunden. Pfarrer Alois Odermatt von Stans überlebte diese Demütigung nicht mehr lange.

Franz Odermatt.

Bücherschau

Dr. K. Speidel. *Aargauische Heimatgeschichte*. Lieferung III. Beim deutschen Reich. Mit einem Beitrag und einer Fundkarte von Dr. R. Bosch und einer Flurkarte von Dr. E. Suter. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. 264 S.

In rascher Folge erscheinen die einzelnen Lieferungen der «Aargauischen Heimatgeschichte», deren Herausgabe Staatsarchivar Dr. H. Ammann und Bezirkslehrer Dr. O. Mittler besorgt betreuen.

Die bisher aufgelegten Teile haben sich dank der tiefgründigen Darstellung und des mustergültig gewählten Bilderteils in Schule und Volk Sympathie und Dank erworben.

Dr. K. Speidel schildert im dritten Teilbändchen, unterstützt von Dr. R. Bosch, die kulturelle und soziologische Gestalt des Gaus im Frühmittelalter. Dem bewährten Kenner dieser Zeit ist es gelungen, aus dem teilweise wohl recht spröden Urkundenmaterial das Schicksal des urväterlichen Bodens der heutigen Zeit lebendig und reizvoll vor Augen zu bringen. Diese gestaltungskräftige Monographie dürfte schon für aufgeweckte Bezirks- und Sekundarschüler eine reiche Quelle zur Stillung des Wissensdurstes werden. Besonders die Auslegung der Rechtspflege und der alemannischen Gepflogenheiten in Hof und Feld mit dem bodenständigen, von papierner Jurisprudenz kaum angekränkelten Rechtsempfinden wird Beifall finden. Karten und treffliche Zeichnungen helfen dazu mit.

Für den Lehrer öffnet sich hier ein weites Feld von Anregungen, die Geschichtsstunde lebendig zu gestalten. An seiner Interpretation liegt es, dass diese volle Ernte an heimatlichem Erbgut in die oft zu leeren Speicher des jugendlichen Geschichtsbildes eingebracht werden kann.

Eine neue, über den Tageslärm schauende Verbundenheit mit den Kräften der Stammesgeschichte wäre der schönste Dank für die werdende Gaugeschichte.

H. S.

Anzeiger für schweizerische Altertumskunde. Verlag des Landesmuseums. 80 S. Geh. Fr. 2.50.

Im vorliegenden 4. Heft des 35. Bandes werden einige grosse Artikel fortgesetzt oder beendet. Von besonderem Wert für die Lehrerschaft ist ein Beitrag von Dr. Kaufmann über die geplante Statistik und Inventarisierung der schweizerischen Kunstdenkmäler.

Hd.